

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda  
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend  
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsort: Bischofswerda, Hauptstraße 12. In Vertretung: August Meißner, Bischofswerda, Hauptstraße 12. Telefon 111. Druck: August Meißner, Bischofswerda, Hauptstraße 12. Telefon 111.

Verlagsort: Neukirch, Hauptstraße 12. In Vertretung: August Meißner, Neukirch, Hauptstraße 12. Telefon 111. Druck: August Meißner, Neukirch, Hauptstraße 12. Telefon 111.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Waizen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte bestimmtes Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 297 Mittwoch, den 18. Dezember 1940 95. Jahrgang

## Trümmergebirge in den Industrievierteln Sheffields

Stockholm, 17. Dezember. Die Lage in Sheffield, das in der Nacht zum Montag erneut von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, hat sich nach den letzten vier verheerenden Bombardierungen außerordentlich verschlimmert. Die Zahl der Obdachlosen in Sheffield wird als größer bezeichnet als in jeder anderen bis jetzt angegriffenen englischen Stadt. Als der zweite deutsche Angriff in der Nacht zum Montag erfolgte, waren, so heißt es in dem Bericht weiter, die Bergungsmannschaften noch dabei, in den riesigen Trümmerhaufen des ersten Angriffs vom Donnerstag letzter Woche zu arbeiten.

Der zweite Angriff vergrößerte die Trümmergebirge in den Industrievierteln dieser wichtigen Rüstungszentrale. Die Arbeit in den Fabriken, die nach der letzten Bombardierung fast vollständig zum Stillstand gekommen ist, ist bisher angesichts der völligen Desorganisation der Stadtbehörden nur zum kleinsten Teil gelungen.

Die britische Presse sucht einen Schleiher um die Vorgänge in Sheffield zu hüllen, der noch viel dichter ist als der um Birmingham, Bristol oder Southampton. Dies läßt darauf schließen, daß die Zerstörungen in der Stadt ebenfalls wesentlich größer sein dürften.

### „Hitler, der Herr Europas“

Lord Beaverbrook macht seinen sorgenvollen Ministerberichten Luft

Berlin, 18. Dezember. Wohl um die infolge der erfolglosen deutschen Bombenangriffe auf London, Birmingham, Coventry, Liverpool, Bristol, Southampton und Sheffield erschlaffte Stimmung des englischen Volkes wieder aufzuklären, und um sich gegen die wohl immer lauter werdenden Vorwürfe, die man gegen die englische Luftverteidigung erhebt, zu rechtfertigen, sprach am Dienstagabend wieder einmal Lord Beaverbrook, der Minister für die Flugzeugproduktion, im Rundfunk. Ganz nach der Methode seines Premier und Meisters Churchill erging er sich in tröstenden Illusionen. Dabei mußte er jedoch wiederholt zugeben, daß England schwer unter den trübsüchtigen deutschen Schlägen aus der Luft und zur See zu leiden hat. Ja, einmal machte sich das sorgenschwere Ministerberg 'Beaverbrook' in dem ihm sicherlich sehr schwer gefallenen Eingeständnis Luft: „Hitler ist noch immer der Herr Europas!“

Wohl zu Beginn seiner Rundfunkansprache bemühte sich Beaverbrook, seinen Hörern besänftigend klar zu machen, daß in keinem Ministerium alles geschehe, um eine Steigerung der britischen Flugzeugproduktion herbeizuführen. Aber damit nicht genug, England laufe in Amerika Flugzeugmaterial auf. Trotzdem habe die englische Bevölkerung noch keine Beunruhigung, mit sich selbst zufrieden zu sein und sich in Sicherheit zu wagen. Die Engländer hätten keine Berechtigung zu übertriebener Optimismus. Jetzt sei für England eine neue Gefahr: die Angriffe der Deutschen auf die britische Schifffahrt. England müsse alles tun, um die Zufahrtsstraßen im Nordwesten Englands offen zu halten. In diesem Zweck müsse man die britische Küstenflotte weiter verstärken, damit sie den ein- und auslaufenden Schiffen genügend Schutz gegen feindliche Luftangriffe bieten könne. Lord Beaverbrook widersprach sich dann selbst, da er einerseits behauptete, daß die „Knappheit“ an Flugzeugen nun in England behoben sei, kurz darauf aber feststellen mußte, daß England eine größere Anzahl von Bombern höchst notwendig habe.

## Wo fällt die Entscheidung?

Als dieser Krieg von den Briten vorbereitet wurde, waren in England die Meinungen geteilt, ob die Insel — damals durch europäische Soldatenstaaten geschützt — sich lediglich auf eine Verteidigung beschränken und das Schwergewicht in den britischen Orient-Beherrschung verlegt werden solle, oder nicht. Der Orient mit Ägypten als Drehpunkt war gewissermaßen eine Art Drehscheibe des Empires. Die raumpolitische Bedeutung war erstens gegeben durch die Tatsache, daß alle Luftwege und die Schifffahrtslinie nach Indien durch den Suezkanal und durch sein östliches Glacis führten, und zweitens dadurch, daß die Linie Kairo—Karthum—Kampala die Afrika-Beherrschung Großbritanniens verband. Die Insel Cypern und Malta sowie Palästina waren und sind vorgeschobene Bastionen zur Sicherung dieses Orientbesitzes. Alexandria ist der maritime Schmelztiegel dieser gesamten Befestigung. Daneben geht eine zweite wichtige und zu sichernde Linie von Alexandria nach Kairo—Khartoum—Bagdad mit einer Abzweigung nach dem wichtigen Ostafrika-Besitz. Alexandria ist der maritime Schmelztiegel dieser gesamten Befestigung. Daneben geht eine zweite wichtige und zu sichernde Linie von Alexandria nach Kairo—Khartoum—Bagdad mit einer Abzweigung nach dem wichtigen Ostafrika-Besitz. Alexandria ist der maritime Schmelztiegel dieser gesamten Befestigung. Daneben geht eine zweite wichtige und zu sichernde Linie von Alexandria nach Kairo—Khartoum—Bagdad mit einer Abzweigung nach dem wichtigen Ostafrika-Besitz.

## Eine Geisterflotte soll England helfen

Ankauf von 24 Versenkungsobjekten in USA. geplant

Newport, 18. Dezember. Aus Washington wird gemeldet, daß englischerseits beabsichtigt wird, die sogenannte Geisterflotte zu erwerben. Es handelt sich bei diesen Schiffen um 24 Versenkungsobjekte aus der Handelsmarine, die zum Teil seit Jahrzehnten wegen Unrentabilität außer Dienst gestellt sind. Darunter befindet sich auch der Doppelschraubendampfer „George Washington“, der im Jahre 1906 in Seattle gebaut und nach Beendigung des Weltkrieges der United States Maritime Co. ausgeliefert wurde. Es ist klar, daß diese Schiffe eine außerordentlich langwierige Instandsetzung benötigen, bevor sie in der Lage sind, ihre erste Überfahrt in kriegsgefährdete Gebiete zu riskieren. Jedenfalls heißt es, daß die Transportfähigkeit dieser veralteten Frachtschiffe in keiner Weise mit der jungen modernen Frachtschifftonnage verglichen werden kann.

Barbenentis durch die deutsche Luftwaffe haben einen gefährlichen Punkt erreicht. Die Reuter weiter meldet, sei im Kreis der Admiralität und des Parlaments am Dienstag bekanntgegeben worden, daß der Durchschnitt der wöchentlichen Versenkungen weltweit größer sei als der des Weltkrieges.

Angesichts dieser immer vernichtenderen Schläge ist man in London wieder auf der Suche nach dem starken Mann, der sie parieren soll. Wie eine schwedische Zeitung aus London meldet, soll der Erste Lord der britischen Admiralität, Lord Joubert, vom Chef der Mittelmeerflotte, Admiral Cunningham, abgelöst worden sein.

## Die gegenwärtige Lage Englands viel ernster geworden

Newport, 18. Dezember. Im „New York Journal American“ schreibt Wallon, die Berichte über englische Tonnageverluste seien unklar, doch besäße die U.S.A. Regierung jetzt glaubwürdige Bismarck. Diese bewiesen, daß die deutschen Angriffe Ende Juni ernst wurden und Ende September kritisch zu werden drohten. Die gegenwärtige Lage sei viel ernster geworden als irgendeine andere Phase des Krieges. Die Tatsache, daß die Verluste höher seien als der Ersatz, habe die Engländer stark beunruhigt. Jetzt, da die englischen Schiffswerften dauernd Bombenangriffen ausgesetzt seien, könne Englands Lage leicht zweifelt werden.

## „Schiffsverluste auf einem gefährlichen Punkt“

Wochenbericht über die Größe des Weltkrieges — Bezeichnendes Eingeständnis Reuters — London auf der Suche nach einem starken Ersten Lord

Stockholm, 18. Dezember. Den bornierten und verkrampften Luftkonstruktions über die starke englische Waffe der Blockade gerät heute Reuter mit dem Eingeständnis: „Die britischen Schiffsverluste infolge des U-Boot-Krieges und der Bom-

## Britenbomben auf das Mannheimer Schloß

Sinnlose Zerstörungswut verursacht große Beschädigungen des wertvollen Bau-denkmals — NSW.-Haushaltsschule, Krankenanstalten und Wohnhäuser gleichfalls bombardiert

Mannheim, 17. Dezember. Churchill's Flieger können wieder einmal einen Erfolg verbuchen. Bei ihrer letzten nächtlichen Lufttourade haben sie das Mannheimer Schloß, ein wertvolles Denkmal der Baukultur des 18. Jahrhunderts, empfindlich beschädigt. Die großen repräsentativen Säle der kurfürstlichen Zeit, in denen wertvolles Sammelgut zur Schau gestellt war, wurden durch Spreng- und Brandbomben übermäßig zerstört. In der mondlosen Nacht konnte der sehr ausgedehnte Schloßbau, einer der größten Europas, der sich deutlich von allen anderen Objekten abhebt, gar nicht verkannt werden. — Die „Kulturdenkmäler“ Winston Churchills hinderte das jedoch nicht, ihre Bombenlast gerade auf dieses Ziel abzuladen. Sie handelten wie üblich in völlig sinnloser Weise nur zu dem Zweck, Schaden um jeden Preis zu stiften.

zurückgehen Abteilung des Mannheimer städtischen Krankenhauses eine Bombe, durch deren Splitter zahlreiche Patienten verletzt wurden. In einer benachbarten Straße wurde gleichfalls ein Krankenhausbau von einer Bombe getroffen, die mehrere Todesopfer forderte.

Daß auch diese feigen Taten der sogenannten königlichen Luftwaffe ihre gerechte Sühne finden werden, dafür bürgt das scharfe Schwert der deutschen Luftwaffe.

## „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze Scheinheiliges Gehabe kann Englands Verbredchen nicht ungehehen machen — Keuerend Whipp findet gelehrtge Schüler“

Berlin, 18. Dezember. Unter der Überschrift „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze“ schreibt die „Daily Mail“ am 13. Dezember: „Die Weltartikel, die die Zeitung während der letzten Tage brachte, in denen eine Veränderung in der Regierungspolitik (1) und die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung gefordert wurden, haben den Beifall weiter Kreise gefunden.“ Das Blatt zitiert dann zahlreiche Zuschriften, in denen die Leser die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung willkommen heißen.

Diese scheinheilige Art, die schon in Keuerend Whipp einen so würdigen Vertreter fand, ist uns nachgerade sattem bekannt genug. Die Engländer möchten nun, nachdem die deutsche Vergeltungsaktion sie mit unerhittlicher Schärfe trifft, nicht wahrhaben, daß sie es waren, die mit den Nachtangriffen begonnen haben. Lange genug hat

## Die gegenwärtige Lage Englands viel ernster geworden

Newport, 18. Dezember. Im „New York Journal American“ schreibt Wallon, die Berichte über englische Tonnageverluste seien unklar, doch besäße die U.S.A. Regierung jetzt glaubwürdige Bismarck. Diese bewiesen, daß die deutschen Angriffe Ende Juni ernst wurden und Ende September kritisch zu werden drohten. Die gegenwärtige Lage sei viel ernster geworden als irgendeine andere Phase des Krieges. Die Tatsache, daß die Verluste höher seien als der Ersatz, habe die Engländer stark beunruhigt. Jetzt, da die englischen Schiffswerften dauernd Bombenangriffen ausgesetzt seien, könne Englands Lage leicht zweifelt werden.

## Die gegenwärtige Lage Englands viel ernster geworden

Newport, 18. Dezember. Im „New York Journal American“ schreibt Wallon, die Berichte über englische Tonnageverluste seien unklar, doch besäße die U.S.A. Regierung jetzt glaubwürdige Bismarck. Diese bewiesen, daß die deutschen Angriffe Ende Juni ernst wurden und Ende September kritisch zu werden drohten. Die gegenwärtige Lage sei viel ernster geworden als irgendeine andere Phase des Krieges. Die Tatsache, daß die Verluste höher seien als der Ersatz, habe die Engländer stark beunruhigt. Jetzt, da die englischen Schiffswerften dauernd Bombenangriffen ausgesetzt seien, könne Englands Lage leicht zweifelt werden.

## „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze Scheinheiliges Gehabe kann Englands Verbredchen nicht ungehehen machen — Keuerend Whipp findet gelehrtge Schüler“

Berlin, 18. Dezember. Unter der Überschrift „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze“ schreibt die „Daily Mail“ am 13. Dezember: „Die Weltartikel, die die Zeitung während der letzten Tage brachte, in denen eine Veränderung in der Regierungspolitik (1) und die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung gefordert wurden, haben den Beifall weiter Kreise gefunden.“ Das Blatt zitiert dann zahlreiche Zuschriften, in denen die Leser die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung willkommen heißen.

Diese scheinheilige Art, die schon in Keuerend Whipp einen so würdigen Vertreter fand, ist uns nachgerade sattem bekannt genug. Die Engländer möchten nun, nachdem die deutsche Vergeltungsaktion sie mit unerhittlicher Schärfe trifft, nicht wahrhaben, daß sie es waren, die mit den Nachtangriffen begonnen haben. Lange genug hat

## „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze Scheinheiliges Gehabe kann Englands Verbredchen nicht ungehehen machen — Keuerend Whipp findet gelehrtge Schüler“

Berlin, 18. Dezember. Unter der Überschrift „Zahlt den Nazis mit gleicher Münze“ schreibt die „Daily Mail“ am 13. Dezember: „Die Weltartikel, die die Zeitung während der letzten Tage brachte, in denen eine Veränderung in der Regierungspolitik (1) und die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung gefordert wurden, haben den Beifall weiter Kreise gefunden.“ Das Blatt zitiert dann zahlreiche Zuschriften, in denen die Leser die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung willkommen heißen.

Diese scheinheilige Art, die schon in Keuerend Whipp einen so würdigen Vertreter fand, ist uns nachgerade sattem bekannt genug. Die Engländer möchten nun, nachdem die deutsche Vergeltungsaktion sie mit unerhittlicher Schärfe trifft, nicht wahrhaben, daß sie es waren, die mit den Nachtangriffen begonnen haben. Lange genug hat

Das alles hindert die Engländer nicht, nach Bombenangriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung zu rufen, als hätten die englischen Flieger jemals etwas anderes getan. Ihr scheinheiliges Gehabe aber kann ihre Verbredchen nicht ungehehen machen und die deutsche Vergeltungsaktion nicht aufhalten, die den Engländern tausendfach vergilt, was sie in Deutschland angerichtet haben und weiter anrichten möchten.

Widerhand der Italiener wüchse. Der amerikanische Chefforrespondent Karl von Witzgand hat den Agitationszweck des britischen Angriffs durchschaut, wenn er in einem Interview der „Schaubal Evening Post“ erklärt, dieser Krieg werde nicht in Afrika entschieden und gewonnen, die übertriebenen Siegesmeldungen der englischen Offiziere, in deren Stoßrichtung auf mehrere hundert Kilometer nichts als Sandwüste sei, wären einfach lächerlich.

Wo aber wird der Krieg entschieden? Das italienische Volk hat mit dem Ansturm der zusammengeballten englischen Kräfte gerechnet und es schlägt sich heldenhaft. Aber es weiß, daß dieser Ansturm nur einen Bruchteil seiner eigenen Kräfte in Anspruch nimmt, daß je länger er dauert, um so mehr die Aktionen, die Churchill verzweifelt hervorgerufen, zusammen-

brechen müssen. Der Krieg wird im Norden entschieden, auf der englischen Insel. Von England ging der Krieg aus, und in England wird der Krieg ein Ende finden“ schreibt mit Recht der diplomatische Mitarbeiter der „Gazetta Stefani“. Was in Afrika geschieht, ist nur das heldenhafte Standhalten Italiens auf einem Kriegsschauplatz, der nicht entscheidend sein kann. Entscheidend sind die deutschen Angriffe auf das englische Mutterland selbst, und sie sind so, daß die Abhängigkeitsverhältnisse von Tag zu Tag größer werden als Vorzeichen seiner Katastrophe. Ist das Haupt verloren, ist die Weltmacht Englands koflos, dann ist für England eben alles verloren.

## Italien und Deutschland ein einziger und unspaltbarer Block Englands falsche Berechnungen — Die Widerstandskraft Italiens ungebrochen

Rom, 18. Dezember. Die Schlacht in der Wüste steht weiterhin im Mittelpunkt der römischen Presse, die am Mittwoch die Tatsache hervorhebt, daß der Widerstand der italienischen Truppen und die unerwarteten Angriffe der italienischen Luftwaffe dem Feinde hartnäckig ausweichen. Man könne heute schon sagen, so schreibt „Popolo di Roma“, daß der von England mit unglücklichen Mitteln unternommene Versuch gescheitert sei. England habe offenbar die italienischen Streitkräfte vernachlässigt in der Hoffnung, damit Italien aus dem Kampf auszuschalten. Der Gang der Ereignisse habe den Engländern bewiesen, daß sie sich in ihren Berechnungen gründlich geirrt hätten. Italien stehe unerschütterlich im Kampfe. Italien und Deutschland bildeten einen unspaltbaren Block. Für keines der beiden Völker gebe es ein Zurück!

Daß aber die Wüste tatsächlich gegen den gemeinsamen Feind Europas und für die Befreiung des Kontinents kämpfe, das könne man, wie die Blätter feststellen, durch die neueste Tat der Royal Air Force — den Angriff auf Basel — sehen. Diesen Angriff, so erklärt „Messaggero“, könne man mit dem, den die englische Luftwaffe vor einigen Wochen auf Marseille unternommen habe, vergleichen. Die Royal Air Force habe damit einen neuen Beweis ihrer Methoden gegeben, die vor keinem Verbrechen zurückzublicken. Sie habe es offenbar besonders auf die Zivilbevölkerung abgesehen.

Mailand, 18. Dezember. Die norditalienische Presse erinnert an die Wiederkehr des Tages, an dem vor nunmehr fünf Jahren das italienische Volk einen beispiellosen Beweis seines Opferwillens und seiner Widerstandskraft gegen das bru-

male Vorgehen Englands durch die Abtötung des goldenen Ehrengeldes des Volkes gab. Auch damals seien die Berechnungen der englischen Vorkämpfer falsch gewesen, schreibt der „Popolo di Roma“. Auch damals hätten sie sich eingebildet, den Kampf gegen das italienische Volk zu gewinnen. Eine gewaltige Koalition von 53 Staaten, die von der Regierung des Herrn Eden organisiert gewesen sei, habe offen erklärt, das italienische Volk erdrücken zu wollen. Der 18. Dezember 1935 habe den Anfang der europäischen Erhebung gegen die britische Gewalttätigkeit bezeichnet. Nach fünf Jahren wiederhole Italien den gleichen Schwur des Widerstandes gegen den verhassten Feind und sei von der gleichen unerschütterlichen Siegesgewißheit besetzt.

Mit der englischen Offensive in der nordafrikanischen Wüste glaube die englische Regierung den Zusammenbruch hinauszuzögern zu können. Aber auch diese Hoffnung werde schwinden. Die Schlacht, die sich seit neun Tagen an den Westgrenzen Ägyptens abspiele, rette die englischen Städte nicht vor dem unerbittlichen Angriff der Luftgeschwader der Wüste und schütze die britische Flotte nicht vor den Angriffen der italienischen und deutschen U-Boote. Italien halte einen großen Teil der feindlichen Land-, See- und Luftstreitkräfte in Schach. Es sei stolz auf diese Ehre. Italiens militärische Kräfte seien taglich unverbessert. Die englische Kriegsmacht werde hingegen täglich schwer getroffen. Die Bombardier, die das englische Volk zum Untergang führten, könnten nur mit Kräuern der Agitation aufmuntern, aber Lord Lothian habe kurz vor seinem Tode die Wahrheit gesagt.

## Wir wollen Anteil an den Gütern der Erde

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den Hamburger Arbeitern

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstag zu einem kurzen Besuch in Hamburg ein. Er wurde auf dem Dammtor-Bahnhof von Gauleiter und Reichshatthaler Kaufmann, Staatssekretär Ahrens, Bürgermeister Krogmann, H-Gruppenführer Preußmann, dem Kommandanten von Hamburg, Generalleutnant von Heinricus, und Viceadmiral Wolf herzlich willkommen geheißen. Dr. Goebbels begab sich anschließend zu den St.-Pauli-Bandungsbrücken und setzte dort mit der Staatssekretärin zu den Blom- & Voß-Werken über. Staatsrat Rudolf Blohm und Betriebsobmann Pauli führten Dr. Goebbels durch die Anlagen der Werft und berichteten ihm über Produktion und Pläne des Unternehmens. Gegen Mittag sprach der Minister in einer Werkhalle vor der zu einem Betriebsappell versammelten Belegschaft der Werften.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn seiner Rede den Arbeitern und Arbeiterinnen den Dank dafür aus, daß sie trotz vieler nützlicher Luftalarne unerschütterlich ihre Haltung und ihre Arbeitdisziplin gewahrt hätten. In diesem Dank, so sagte Dr. Goebbels, mülle er die ganze Stadt Hamburg einschließen. Die Stadt sei oft das Ziel verlustiger englischer Nachtangriffe gewesen. Minister Churchill habe sogar durch seine läugerischen Nachrichtenberichte in der Welt verbreiten lassen, Hamburg sei buchstäblich pulverisiert. Jeder Hamburger müsse selbst am besten, daß das pure Schwindel sei. Der Arbeiter, der Tag für Tag den Panzer der deutschen Rüstung zur See hält, könne am besten bezeugen, daß es den britischen Nachtbomben nicht gelungen sei, die Erzeugung der großen Hafenstadt auch nur an einer Stelle empfindlich zu fügen.

Deutschland führe heute einen totalen Krieg, einen Volkskrieg in des Wortes bester Bedeutung. Denn der Kampf gegen England werde über das Leben und die Zukunft des deutschen 80-Millionen-Volkes entscheiden. Für das Reich gebe es heute kein Zurück mehr. Jeder könne sich am Beispiel zweier bitterer Nachkriegsjahre, die die Welt der Zerstörung und Völkervernichtung ausmalen, das die Feinde Deutschlands anrichten würden, wenn es ihnen nochmals gelänge, das Reich zu zerbrechen. Der Führer habe diesen Krieg nicht gewollt. Er habe lange Jahre Europa zur Vernunft gerufen, Friedensvorschlüge gemacht und der Welt Abrüstungspläne unterbreitet.

Nichts habe gefehlt, jetzt aber, wo England der Nation den Krieg aufgezwungen habe, rief Dr. Goebbels unter dem stürmischen Jubel der Arbeiter aus, werde Deutschland auch alles daransetzen, um ihn siegreich zu beenden.

Schon einmal habe die Geschichte unser Volk vor eine ähnliche Probe, wie es sie heute zu bestehen habe, gestellt. Damals im Weltkrieg habe Deutschland die ihm vom Schicksal auferlegte Probe im letzten Augenblick nicht bestanden. In der entscheidenden Stunde habe die Führung versagt, und dann sei auch der Widerstand des Volkes zusammengebrochen. 1917 habe sich der beschämende Vorgang ereignet, daß die Arbeiter in der Heimat unter der Führung langstrebender Juden der schwermühten Front die Munitionslieferung verweigerten. Deutschland habe kein Verlangen mit den entsprechenden Bedingungen des Waffenstillstandes vom 9. November 1918 bezogen müssen.

Das Diktat von Versailles habe den deutschen Lebensraum unenträglich beschnitten und unserem Volke Kontributionen von astronomischen Dimensionen auferlegt. Der deutsche Arbeiter habe lange, bittere Jahre hindurch erfahren müssen, was es heißt, einen verlorenen Krieg zu bezahlen. In der sich jetzt vollziehenden entscheidenden Auseinandersetzung mit dem britischen Weltreich werde Deutschland durch seinen besten Sohn geführt. Diesmal sei ein Verlangen der Führung im Augenblick anderer größten nationalen Kräfteanstrengung ausgeschlossen, weil es der unerschütterliche Wille des Führers sei, den Krieg für das ganze Volk zu gewinnen.

Englands Diktatorie führe heute den Krieg mit so verzweifelter Erbitterung, weil sie das deutsche Volk von den Reichsländern der Welt ausschließen wolle, um ihm seine Entlastungsmöglichkeit zu nehmen. Das nationalsozialistische Deutschland aber habe es satt, sich von einer kleinen Gewinnerecke, die in ihrem Ueberfluß erlöste, vorzuführen zu lassen, was ihm an Lebensmöglichkeiten zullege und was nicht. Deutschland wolle endlich den ihm gebührenden Anteil an den Reichsländern der Welt haben, auch und vor allem, um seine sozialen Fragen großzügig und vorbildlich lösen zu können.

Churchill, der schon zum Entstehen des Weltkrieges sein gerütteltes Maß beigetragen habe, verleihe in diesen Tagen, er wolle, wie 1918 Wilson, über den Kopf seiner Führung zum deutschen Volk sprechen. Das solle er nur gerufen tun. Deutschland werde ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. (Hier brachen die Arbeiter der Blom- & Voß-Werke in stürmische Beifallstundgebungen aus.)

Die „Arbeiterführer“, die heute in England auf Befehl von Sozialismus schwärmen, seien in Wirklichkeit nichts anderes als servile Kreaturen der Plutokratie. Im britischen Parlament sei z. B. der sogenannte Oppositionsführer einer ihrer bestbezahlten Lohnknechte. Während die breite Masse der britischen Arbeiter die ganzen Kosten des Krieges zu tragen habe, zahlte die Abstammung der Insel ihren Aktionären Dividenden bis zu 190 v. H.

Und dieses England einer in allen Fugen tragenden morischen sozialen Welt müsse dem deutschen Arbeiter von Reformen reden. Dafür sei es zu spät.

Deutschland habe sich im Falle Wilson einmal auf Bedingungen eingelassen, einmal, aber nie wieder. Es wolle sein Recht. Es wolle den ihm zustehenden Teil von den Gütern der Erde. Nach dem Krieg werde der Nationalsozialismus dann der Welt zeigen, was er unter Sozialismus versteht.

In seiner großen Rede vor den Rüstungsarbeitern habe sich der Führer selbst zum Garantien dieses kommenden Deutschlands gemacht, das nach dem Siege mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die soziale Frage lösen werde. Der Führer habe noch immer das Bewußtsein, was er mit seinem Wort verbürgt habe. Unter dem stürmischen Jubel der Arbeiter rief Dr. Goebbels aus: „Churchill soll lieber daran denken, wie es einst mit ihm zu Ende gehen wird. In Deutschland hört niemand auf ihn.“ Bei der Nation habe nur das Wort des Führers Gewicht. Unser Volk vertraue und baue auf ihn, den ersten Soldaten und Arbeiter des Reiches.

Die Belegschaft der Blom- & Voß-Werke stimmte begeistert in das Siegesheul auf den Führer ein, das die Rede des Ministers beendete.

## Neun Jahre nationalsozialistische Bewegung in Holland

Amsterdam, 17. Dezember. Anlässlich der neunten Wiederkehr des Gründungstages der NSB-Bewegung in den Niederlanden hatten sich in Utrecht die ersten 10.000 Mitglieder der NSB zu einer Gedenkfeier versammelt, auf der auch zahlreiche deutsche Gäste, unter ihnen der Sonderbeauftragte des Stellvertreters des Führers, Oberdienstleiter Dehse, und der Leiter des Arbeitsbereichs der NSB in den Niederlanden, Oberdienstleiter Generalkommissar Schmidt, sich befanden.

Nach Ansprachen hervorragender Mitglieder der NSB-Bewegung überbrachte Oberdienstleiter Dehse die kameradschaftlichen Grüße des Stellvertreters des Führers. Namens der NSB begrüßte Oberdienstleiter Generalkommissar Schmidt die Versammlung.

Der Leiter der NSB, Mussert, ergriß dann zu einer großartigen Rede das Wort. Nach einem Rückblick auf die Jahre des Kampfes der NSB, um das niederländische Volk vernachlässigt er sich gegen die Verschwörungen, die von demokratischer Seite gegen den holländischen Nationalsozialismus vorgebracht werden. Jahrelang habe das frühere System dem niederländischen Volk vorzumachen versucht, daß England ein Freund der Niederlande sei. In der Zwischenzeit aber seien die besten Leute mit dem Gold des niederländischen Volkes geflüchtet und England habe weiter keine Verdienste, als daß es durch seine Flieger die friedliche holländische Zivilbevölkerung bombardierte. Die Niederlande hätten fünf Kriege mit England geführt. Unvergessen aber seien in den Niederlanden die 25.000 Frauen und Kinder, die von Engländern in den Konzentrationslagern Südafrikas hingerichtet worden seien. Englands Ziel sei das Chaos in Europa. Diesen Krieg aber werde England verlieren: das Empire werde untergehen, und es werde niemals sein Ziel erreichen. Schon seit Jahren hätten die holländischen Nationalsozialisten sich mit dem Nationalsozialismus in Deutschland und dem Faschismus in Italien in der Erkenntnis einig gefühlt, daß nur die Zusammenarbeit aller jungen Völker Europa neu errichten könne. Die germanischen Völker seien auf eine solche Zusammenarbeit schicksalhaft angewiesen. Ihnen sei durch Adolf Hitler, eine einmalige Erscheinung der Geschichte, ein Gestalt einer besseren Zukunft entstanden.

## Ruß zum Ehren doktor der Universität Sofia ernannt

Sofia, 18. Dezember. Reichsminister Bernhard Rust wurde von der Philosophischen Fakultät der bulgarischen Landesuniversität Sofia zum Ehren doktor ernannt. Die Promotion erfolgte, wie der akademische Senat bekanntgab, in Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die sich der Minister um die Vertiefung der geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und Bulgarien erworben hat.

## Der Wehrmachtbericht vom Dienstag Neuer Angriff deutscher Kampfverbände auf Sheffield Bomben auf kriegswichtige Ziele in London, Verkehrsanlagen und Truppenlager — Zwei feindliche Handelschiffe bombardiert

Berlin, 17. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Schnellboote liefen in der Nacht zum 16. Dezember bei einem Vorstoß in den Kanal auf einen Verband überlegener feindlicher Verhörer. Nach kurzer Gefechtsberührung kamen die feindlichen Streitkräfte außer Sicht. Unsere Schnellboote führten und erlosch in ihrer Stützpunkts zurück.

Der Leuten mit einem Unterseeboot zurückgekehrte Kapitänleutnant Kretschmer berichtete auf dieser Fahrt gegen den Feind, wie bereits bekanntgegeben, 24.000 BRT. feindlichen Handelschiffesraum. Damit hat dieser Offizier eine Gesamtzerstörungsgesamtheit von 252.000 BRT. erreicht und als erster U-Bootkommandant die 250.000-BRT-Grenze überschritten. In dieser Verfehlungsgesamtheit sind drei feindliche Hilfskreuzer und der britische Dampfer „Darling“ enthalten.

In der Nacht zum 16. Dezember wurde Sheffield von Kampfverbänden der Luftwaffe erneut und mit erkennbarer Wirkung angegriffen. Explosionen und eine größere Anzahl Brände waren zu beobachten.

Im Laufe des Tages kamen infolge stark dunkler und nebliger Wetterlage nur wenige Flugzeuge zum Einsatz. In London und an anderen Stellen gelang es auf kriegswichtige Ziele, Verkehrsanlagen sowie ein Truppenlager mehrere Treffer zu erzielen.

400 Kilometer westlich Irland wurden zwei feindliche Handelschiffe mit Bomben angegriffen. Auf einem Schiff wurde die Ruderkonstruktion beschädigt, ein anderes wurde schwer getroffen, das mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Einflüge britischer Flugzeuge in deutsche Reichsgebiete beschränkten sich in der Nacht zum 17. Dezember auf West- und Südwestdeutschland. In Mannheim wurde durch Spreng- und Brandbomben Beschädigung und Brand Schaden u. a. am Schloß und an einem Krankenhaus verursacht. In einer anderen Stadt trafen Bomben ein weiteres Krankenhaus. Der in zwei Abteilungen eingetretene Produktionsausfall ist unerschätzlich. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen zehn Tote und 60 Verletzte.

Wakartiere schoß eine Bristol-Blende und eine Schwärze ab. Mehrere vertriehen einen feindlichen Sperrballon. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

## Brutaler Neutralitätsbruch Englands Bomben auf die Stadt Basel

Genf, 17. Dezember. Nach den wiederholten Verletzungen der schweizerischen Gebietshoheit durch durchfliegende britische Flugzeuge hat die Schweiz ein besonders tolles Stück brutaler Verletzung der schweizerischen Neutralität geleistet.

Britische Flugzeuge haben in der Nacht zum Dienstag zwischen 23 und 24 Uhr die schweizerische Stadt Basel mit Bomben bombardiert. Die Bomben fielen in das Gundelfinger Viertel und in den Vorort Binningen, die beide als reine Wohnviertel bekannt sind. Außerdem wurden einige Bomben in der Nähe des Güterbahnhofs abgeworfen. Der verbrecherische Angriff hat, wie bis jetzt festgestellt wurde, vier Todesopfer gefordert. Eine weitere Anzahl Personen trug Verletzungen davon. Der angerichtete Sachschaden wird als ziemlich bedeutend angegeben.

Der geradezu ungläubliche Vorfall beweist, daß die Piloten der RAF, bei der Durchführung ihrer von Churchill befohlenen nächtlichen Terroraktionen gegen die deutsche Zivilbevölkerung auch auf die Grenze der neutralen Schweiz keinerlei Rücksicht nehmen. Sie haben ihre Bomben, wie üblich, planlos über das nächtliche Land ausgestreut, obwohl ihnen dabei klar sein mußte, daß sie in dem bis jetzt bestellten Grenzgebiet am Oberrhein mit Notwendigkeit in erster Linie die Zivilbevölkerung gefährden und überdies die Gefahr einer Neutralitätsverletzung heraufbeschworen mußten. Die fliegenden Bombardier-Churchills haben sich somit wieder einmal mit aller Deutlichkeit als Vertreter und Handlanger einer wahrhaft anti-europäischen Macht gezeigt, deren Tyrannei das deutsche Schwert zum Wohle aller Völker Europas geschlagen wird.

## Die Schweiz protestiert in London

Bern, 18. Dezember. Das eidgenössische politische Departement teilt mit: Nachdem die Untersuchung die britische Neutralität der Flugzeuge, die das Gebiet von Basel unter Verletzung der schweizerischen Neutralität überfliegen haben, sowie die britische Verletzung der auf dem Schweizer Bahnhof von Basel und die benachbarten Stadtviertel abgeworfenen Bomben ergeben hat, ist die Schweizer Gesandtschaft in London beauftragt worden, gegen die neue Bombardierung einer schweizer Stadt einen umso strengeren Protest zu erheben, als der Vollmond und der Schnee eine vollkommene Sicht gewährten und den Piloten gestatteten, sich zu orientieren. Die Gesandtschaft wird die vollständige Wiedergutmachung der Schäden verlangen und erneut darauf drängen, daß alle Maßnahmen ergriffen werden, um die Wiederholung dieser Zwischenfälle zu verhindern.

Die Schweiz, in der man bekanntlich bisher eine große Liebe für England hegte, hat schon oft zahme Papierproteste gegen das Ueberfliegen schweizerischer Gebiete durch englische Flugzeuge in London überreicht, um der Form zu genügen, weil man doch „streng neutral“ ist. Der vorliegende Fall ist aber doch ernster als sonst, denn es ist Schweizerblut geflossen. Und so ist der Protest diesmal wohl etwas schärfer ausgefallen. Aber was wird das auf London Eindruck machen. Man wird vielleicht noch von englischsprachigen Schweizer Zeitungs-Lanovon unterstützt, von einem kleinen Irrtum“ sprechen. Wir kennen solche „Irrtümer“. Als vor einiger Zeit britische Bomben auf Marseille fielen, wurde von den englischen Piloten behauptet, sie glaubten sich über Genua befinden zu haben. Beide Städte aber liegen in der Luftlinie fast 300 Kilometer von einander entfernt. Auf so „feine“ Unterscheidungen kommt es den englischen Diplomaten nicht an. Sie streuen ihre Bomben dort hin, wo es ihnen gerade paßt. Mit Vorliebe suchen sie sich wehrlose Völker oder solche Staaten aus, in denen man — aus demokratischer Gesinnung, versteht sich — noch immer schweibehelnd zur britischen Allmacht emporsieht. Die Schweiz dürfte sich also eigentlich nicht wundern, daß ihre in London vorgebrachten Proteste bisher unbeachtet blieben und höchstens mit neuen Tritten für die unterwürfigen Protestler beantwortet wurden.

## Die Kriegswihnacht 1940 soll ein Fest sozialistischer Gemeinschaft werden durch unser aller Opfer für die vierte Reichstrahenfassung!

## Der italienische Wehrmachtbericht

### Englischer 6000-Tonnen-Kreuzer von italienischen Torpedoflugzeugen getroffen

Rom, 17. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:  
Der achte Tag der Schlacht in der MÄRITIME der Cyprien-Front brachte ebenso erbitterte Kämpfe wie die vorangegangenen Tage. Trotz hoher unglücklicher Wetterlage hat unsere Luftwaffe ihre Tätigkeit nicht verringert und im Verein mit dem Widerstand der Truppe mit ihren Jagd- und Bombertorpedoflugzeugen dem Feind schwere Verluste beibringt. Unsere Torpedoflugzeuge haben einen 6000-Tonnen-Kreuzer, der von der Verbände beschossen wurde, mit zwei Torpedos getroffen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.  
An der griechischen Front im Abschnitt der 9. Armee habe, an dem der 11. Armee wichtige Kämpfe. In den Kämpfen der vergangenen Tage haben sich vor allem das Grenadier- und das Walländer Lanier (Manen)-Regiment ausgezeichnet.  
In Okafrrika, Patrouillen- und Artillerietätigkeit an der Sudanfront. Am gestrigen Vormittag wurde ein feindliches Flugzeug, das Direkta bombardieren wollte von unseren beim Alarm aufgestellten Jagdflugzeugen abgeschossen. Während des vorgestern gemeldeten feindlichen Luftangriffes hat eines unserer Jagdflugzeuge einen Wasserball-Apparat brennend abgeschossen.



### Der Italiener Campini als Erfinder des Flugzeuges ohne Propeller und ohne Motor

Eine aufsehenerregende Erfindung ist dem Italiener Secondo Campini gelungen. Er hat jetzt ein Flugzeug konstruiert, das außerordentlich vielversprechende Aussichten eröffnet, da es ohne Propeller und ohne Verbrennungsmotor große Höhen erreicht und auch für militärische Zwecke sehr gut geeignet ist. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

## Neue Schandtat der britischen Kriegsverbrecher

### Mit Maschinengewehren gegen Rettungsboote

Berlin, 17. Dezember. An der norwegischen Küste ist ein Ruderrettungsboot des deutschen Handelsdampfers „Rege“ geborgen worden. Das Rettungsboot weist nicht weniger als 26 Einschüsse auf, die von Gewehr- oder Maschinengewehrtrümmern herühren. Die „Rege“ war am 14. Oktober 1940 westlich von Norwegen einem Ueberfall durch britische Jersörer zum Opfer gefallen.  
Die Beschädigung des ausgehenden Rettungsbootes ist ein neuer Beweis für die Entartung der britischen Kriegführung. Es ist die Methode „Gassat“, jenes britischen Jersörers, der den Dampfer „Altmark“ in norwegischen Gewässern überfiel und die Matrosen und Fahrer dieses Schiffes noch mit Pistolen und Maschinengewehren beschoss, als sie sich über das Eis an Land zu retten suchten. Es ist die Methode der britischen Jersörer, die vor Karol deutsche Soldaten, die ihr sinkendes Fahrzeug verlassen hatten, noch beschossen, als die Schiffsbrüchigen schwimmend Land zu erreichen versuchten. Es ist die Methode des Kampfes gegen Seerettungsboote und Seerettungsflugzeuge und des hinterhältigen Mißbrauchs von Seerettungsbooten. Die Beschädigung von Schiffsbrüchigen in ihren Rettungsbooten gehört zu den gemeinsten Verbrechen der britischen Kriegsmoralität, die sich genau wie im Weltkrieg so auch jetzt im englischen Krieg durch detarierte Akte entbahnt. Hinter humanen Formen verbirgt sich die Bestimmung des Kriegsverbrechens.

### England will Frankreichs Zufuhren unterbinden

Bern, 18. Dezember. In einem Artikel des „Daily Sketch“ vom 13. Dezember heißt es, nach einer in der „New York Times“ erschienenen Meldung aus Lissabon gebraucht die Briten-Regierung seit Wochen die letzten Einheiten der französischen Flotte, um französische Handelschiffe mit Lebensmitteln und Rohstoffen nach Marokko zu begleiten. In britischen Kreisen glaubt man, daß diese Vorfälle noch nicht in die Hände der Deutschen kommen. Die britische Regierung sei über den Verkehr verschiedener Güter unterrichtet, die ungehindert durchgelassen worden seien. Es heißt aber, England befürchtet, die Zunahme dieses großen Verkehrs könne die englische Flotte zwingen, in Tätigkeit zu treten, obwohl die französische Regierung erklärt, die Schiffe hätten Lebensmittelzulagen für den ausschließlichen Gebrauch Frankreichs an Bord. Es heißt, ein entscheidender Faktor wäre die bisherige Bemühung nur leichter Streitkräfte. Falls aber größere französische Schiffe erscheinen würden, würde die britische Richtschnurpolitik sich wahrscheinlich ändern.



## Ritterkreuz für Oberst Günter Schwarzkopf

### Ehrung eines gefallenen Helden

Berlin, 18. Dezbr. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem am 14. Mai 1940 als Kommandeur seines Sturmabteilungswagens gefallenen Oberst Günter Schwarzkopf.  
Reichsmarschall Göring überreichte die hohe Auszeichnung der Witwe des in Krieg und Frieden besonders verdienten Offiziers mit einem persönlichen Handschreiben, in dem er u. a. ausführte:  
„Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Willen kundgetan, das Heldentum von Männern, die außerordentliche Paffentaten vollbracht und auf dem Felde der Ehre geblieben sind, für alle Zeiten in Volk und Sippe als Vorbild lebendig zu erhalten. Ihrem Gatten, dem Oberst Schwarzkopf, war es vergönnt, sein Leben für sein Vaterland dahinzugeben, als er in kriegerischer Stunde, siegreich an der Spitze seines Geschwaders dahinzuging, dem Vordringen der ergebundenen Schwermächte durch die feindlichen Reihen Bahn brach. Der Führer hat daher meinem Vorschlag stattgegeben, diesem tapferen Geschwaderkommandeur, der seinen Helden im Krieg und Frieden Ansporn und Beispiel war, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes zu verleihen.“

## 20 Jahre Zentralpartei-Verlag

### Glückwunschtelegramme Dr. Goebbels und Dr. Dietrich

Berlin, 17. Dezember. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des Zentralpartei-Verlages sandten Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspropagandachef Dr. Dietrich an Reichsleiter Aumann in herzlichsten Worten gehaltene Glückwunschtelegramme.  
Das Telegramm von Dr. Goebbels hat folgenden Wortlaut:  
„Zum zwanzigjährigen Bestehen des Partei-Verlages Franz Ober-Radtig übermittle ich Ihnen, lieber Parteigenosse Aumann, meine herzlichsten Grüße und Glückwünsche. Der Partei-Verlag hat sich in diesen zwei Jahrzehnten im Kampf um die Macht und um die Festigung und Sicherung des Reiches geschickliche Verdienste erworben. Vor allem Sie können an diesem Tage mit Stolz und Befriedigung auf die geleistete Arbeit und auf den einzigartigen Siegeszug eines Verlagsunternehmens zurückblicken. Ich selbst bin glücklich darüber, zu einem bescheidenen Teil daran mitgeholfen zu haben. In kameradschaftlicher Verbundenheit mit Heil Hitler ges. Ihr Dr. Goebbels.“  
Reichspropagandachef Dr. Dietrich sandte das nachstehende Telegramm:  
„Zum zwanzigjährigen Bestehen des Zentralpartei-Verlages möchte ich Ihnen, lieber Parteigenosse Aumann, als dem Schöpfer und Leiter dieses großen Wertes namens der Reichspropaganda der NSDAP, und der Presseabteilung die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.  
In steter kameradschaftlicher Verbundenheit Ihr Dr. Dietrich.“

### Wem gehört das Öl?



Stimme: Dehnen-Dienst  
Im Kampf um die Weltmacht Öl sind nicht nur viele Tropfen Blut geflossen — durch Krieg und Mord — viel mehr noch ist der Kampf um das Öl ein Kampf hinter den Kulissen der großen Politik gewesen. Seine Wälder, die auf den Quellen des Öls wohnen, sind immer wieder Mittelpunkt eines Kräftefeldes gewesen, das um die Eringung einer Macht sich gruppiert, ohne die kein Flugzeug sich erheben kann, kein Kriegsschiff mehr zum Kampf ausfährt, kein Land gegen den Feind rollt.  
Wir haben in einer kleinen Skizze dargestellt welche Länder der Erde an den bekanntesten Ölfeldern beteiligt sind. Diese Darstellung erlaubt gleichzeitig Rückschlüsse auf die Versorgung Deutschlands wie Englands mit diesem unentbehrlichen Treibstoff der Kriegführung. Das Reich ist auf ungefähren Wegen mit den Ölfeldern Russlands wie Europas — hier ist insbesondere Rumänien gemeint — verbunden: Der Rohstoff fließt direkt in die über das Reichsgebiet verteilten Tanks, die den kostbaren Stoff für jeden Bedarf horten. Nach England aber führen nur Wege, welche Wege über das Meer, ein Meer voller Gefahren!

### Mütter, deren Kinder im Randsunkunzert genannt wurden

Die Mütter von 56 Soldatenkindern, deren Geburt durch den Randsunkunzert verboten wurde, sind von der Gauamtsleitung der NSDAP zu einer Weihnachtsfeier eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit wurden den Müttern die gespendeten Gaben überreicht. Unsere Aufmerksamkeit zeigt den beliebten Leiter der Sunkunzerte, Heinz Goebede, mit der Kammerjängerin Erna Sack und dem Gauamtsleiter Wähler bei der Uebergabe der Kinderwagen an die Mütter.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)

## Der heutige Wehrmachtbericht

### Bomben auf Birmingham, London und weitere kriegswichtige Ziele in den Midlands

In Sheffield brann noch ein ganzes Stadtviertel  
Nachzügler schossen zwei britische Flugzeuge ab  
Berlin, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. Dezember Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände durch Explosionen beobachtet werden.  
Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.  
Einige britische Flugzeuge waren in der Nacht zum 18. Dezember in Südwestdeutschland abgefangen. An zwei Orten wurde geringer Gebäud- und Brandschaden verursacht.  
Nachzügler schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein deutsches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

### Neues aus aller Welt

#### Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 17. Dezember. Am 17. Dezember 1940 ist der am 17. Oktober 1911 geborene Emil Kessler aus Duisburg hingerichtet worden, den das Sondergericht Düsseldorf am 1. November 1940 wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. — Kessler hat am 14. Oktober 1940 seine Ehefrau, die Mutter seiner drei Kinder, vor ihrer abermaligen Ermordung in der Kaserne ermordet, weil sie ihm wegen seines Lebenswandels berechnigte Vorwürfe gemacht hatte.

— 51 Tote bei einem Bergwerkunglück in Rumänien. In den Kohlenbergwerken von Lupeni in Siebenbürgen ereignete sich, wie die Buzarester Zeitungen melden, ein schweres Grubenunglück, das 51 Tote forderte. Weiter konnten drei schwer- und 12 leichtverletzte Bergleute geborgen werden.

— Spiel mit der Schußwaffe forderte ein Todesopfer. In Gattdorf (Hanz) ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, dessen Opfer ein zehnjähriger Knabe wurde. Der Junge hatte zu Hause ein Zergerol entwendet und es zum Spielen mitgenommen. Als er einen Spielgefährten aufforderte, doch auch einmal zu schießen, ging ein Schuß los, und die Kugel traf den Knaben, der die Schußwaffe mitgebracht hatte, so unglücklich in das Auge, daß er bald danach, ohne die Befinnung wiedererlangt zu haben, starb.

— Aus Scherz wurde tödlicher Ernst. Der 32 Jahre alte Paul Jahre in Schlieben (Kreis Herzberg an der Schwarzen Elster) wollte mehreren Kindern das Erhängen „vorführen“. Er befestigte eine Leiter und legte sich einen Strick, der zum Hochsitzen von Ratten diente, um den Hals. Er glitt jedoch auf der glatten Leiter aus und ließ in der Sänfte hängen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Folgenreiche Explosion in Cincinnati — Zahlreiche Tote und Verletzte. Bei einer folgenschweren Explosion in einem Hause sind nach den bisherigen Ermittlungen acht bis elf Personen getötet worden. Anzahl wurden verletzt, drei werden noch unter den Trümmern vermisst. Als Ursache vermutet man Benzinexplosion.

— 200 Juden im Marmarameer ertrunken. Aus Istanbul wird berichtet: Im Marmarameer scheiterte ein aus Bulgarien kommendes Schiff auf einem Felsenriff bei Silivri, wobei 200 Juden, einschließlich 70 Kinder, von insgesamt 300 Juden, die sich auf dem Wege nach Palästina befanden, ertranken. Das Schiff fuhr unter der Flagge Uruguays.

— Großfeuer in einer schwedischen Pulverfabrik. Ein gewaltiges Feuer raste seit Dienstag nachmittag in einer schwedischen Pulverfabrik in Carlscron. In der Totolygießerei dieses Werkes explodierte ein Kessel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedensten Gebäude. Am Abend teilte der schwedische Verteidigungsstab mit, daß das Feuer in der Pulverfabrik anscheinend begrenzt sei, jedoch bisher drei schwerverletzte und viele leichtverletzte Opfer in die umliegenden Krankenhäuser gebracht werden mußten.

— Zahlreiche Lawinstürze in den französischen Alpen. Aus Châti wird gemeldet, daß Dorf Billard in Savoyen (Frankreich) sei durch eine Lawine teilweise zerstört worden. Durch die ungewöhnlichen Schneefälle, die in den letzten Tagen auch in den französischen Alpen niedergingen, ereigneten sich zahlreiche Lawinstürze, die für diese Jahreszeit ganz ungewöhnlich sind. In Billard wurden zwölf Häuser durch die niedergelassenen Schneemassen vollkommen zugeschüttet und zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen, jedoch wurden 16 Stück Vieh getötet.

— Jeht polnische Gewaltverbrecher verurteilt. Jeht polnische Gewaltverbrecher, die in den ersten Kriegstagen in der Polen benachbarten Ortschaft Schwaningen ihren Deutschenhahn an wehrlosen Volkdeutschen angedrückt hatten, fanden vor dem Schwanken des Posener Sondergerichts. Sie hatten, wie die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, Volksdeutsche bei den sich disziplinlos umhertreibenden Banden polnischen Militärs in der üblichen Weise als Spione bezichtigt und sich an der Minderberung von deutschen Gebäuden und der Festnahme von Deutschen führend beteiligt. Beim Abtransport wurden drei Deutsche von dem polnischen Gefolge in verschiedener Weise ermordet. Die beiden Mordführer der Bande wurden zum Tode verurteilt, während die übrigen Angeklagten, denen die Schuld an der Ermordung der Deutschen nicht in vollem Umfange nachgewiesen werden konnte, mit Gefängnisstrafe davontamen.

#### Einfuhr aus Holland

Der Warenbezug aus den besetzten niederländischen Gebieten hat, worauf die Industrie- und Handelskammer zu Aina hinweist, eine weitere Erleichterung erfahren. Der Reichsfinanzminister hat nämlich in einer Verordnung vom 10. Dezember 1940 bestimmt, daß Waren, die ihren Ursprung in den besetzten holländischen Gebieten haben, mit Wirkung vom 16. Dezember dieses Jahres ab zollfrei sind. Was die deutschen Besatzungsbehörden der Einfuhr aus den Niederlanden betrifft, so ist zu bemerken, daß es hierzu — von einigen Ausnahmen abgesehen — nach einem Rundschreiben des Reichswirtschaftsministers vom 30. Oktober 1940 keiner Genehmigung mehr bedarf. Ueber die Erzeugnisse, deren Einfuhr aus Holland auch weiterhin an eine Devisenbindung gebunden sind, erteilt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau auf Antrag hin Auskunft.

#### Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Hauptredaktion: Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsleiter für Propaganda und Presse. Verantwortlich für den Inhalt: Reichsleiter für Propaganda und Presse Dr. Goebbels. Schriftleitung: Reichspropagandachef Dr. Dietrich. Druck: Reichspropagandachef Dr. Dietrich. Vertrieb: Reichspropagandachef Dr. Dietrich. Preis: Reichspropagandachef Dr. Dietrich.

### Warum heißt er „Pfefferkuchen“?

Die beliebteste Bekleidungsart der Weihnachtszeit sind die braunen Pfefferkuchen, die in vielfältiger Gestalt auftreten. Wenn wir auch in diesem Jahre etwas sparsam mit dem süßen Gebäck behaßt werden, so wird es doch, und sei es auch nur durch ein paar Stückchen, auf dem Teller der Kinder und in den Händen an unsere Soldaten verstreut sein. Neben wird das Weihnachtsfest in der Heimat wie in der Ferne erst so recht lebendig sein, wenn ihnen der würzig duftende Pfefferkuchen entgegenläßt. Woher stammt nun eigentlich der Name „Pfefferkuchen“, da das Gebäck doch nicht das mindeste mit Pfeffer zu tun hat. Auch von seinen weiteren Namen: Lebkuchen, Honigkuchen ist nur der letztere ohne weiteres verständlich. Doch ihnen eine symbolische Bedeutung, eine Beziehung zu einer Sünde zukommt, die letzten Endes auf eine sehr frühe Zeit zurückgeht, ist sicher. Die Pfeffer- oder Lebkuchen verdanken ihren Namen dem in Süddeutschland und in der Ostmark auch heute noch geübten Brauch des „Pfeffern“, die dem in Norddeutschland an Ostern üblichen Schlagen mit der Rute des Lebensbaumes entspricht. Beim Pfeffern sucht einer den andern im Beck zu überreichen, um ihm die glückverheißenden Rutenstriche zu verleihen. Diese Gesundheit und langes Leben verheißenden Schläge wurden von älteren mit Kuchenpenden belohnt. Schon im 11. Jahrhundert konnte man ein unferm heutigen Pfefferkuchen ähnliches Gebäck „pfefferkuchen“ genannt. Der „Pfefferkuchenstag“ war meist der 28. Dezember, aber auch am 23. Dezember, am Neujahrstage und am Dreikönigstag (6. Januar) wurde der Brauch geübt. Schon am Barbaratag (4. Dezember) lehte man Zweige in Wasserpfannen auf den Ofen, um zum Pfeffern grüne Nuten zu haben. Unter Herbergen von

Sprüchen wurden vorzugsweise dem Wocholder (Quidde) oder der Eberesche (Quide, Quide) Zweige entnommen. Die alten Menschen denken auf die kraftverleihende, lebenserfrischende Wirkung, die man diesen Pflanzen beimah und die sie als zum Pfeffern besonders geeignet erscheinen ließen. Die Lebensrute heißt zu Ravens auch heute noch Pfeffergersten oder Beselster und gerade diesen letzten Namen legt man dort den Pfeffer- oder Lebkuchen mundartlich bei. Namentlich die Tiergestalt, die man dem Weihnachtsgebäck vielfach verleiht, deutet auf die Anschauungen der Vorzeit zurück. Das große Fest der Winter Sonnenwende, 24. Dezember, brachte unsern Vorfahren die Gemüthlichkeit der Winterzeit der Sonne und diese Freude wurde durch große Opfer und Gastmahl gefeiert. Alle die Tiere nun, die zur Sommer Sonnenwende geschlachtet worden waren, feierten im Badwert, dem man ihre Gestalt gab, ihre Wiedergeburt. Noch heute erinnern Namen und Figuren des Weihnachtsgebäcks an diese Sitte. In Tirol finden wir das „Hamperlbrat“, das seinen Namen von der Haisgestalt bekommt, in Oststein, Schießen und Niederösterreich spielt das Bild eines Ebers eine besondere Rolle. Andere Namen deuten wieder auf Spezialitäten hin, die an den verschiedenen Orten hergestellt werden, wie: Thorer Kalbsbraten, Offenbacher Pfefferkuchen, Frankfurter Bienen, Wasler Lebkuchen u. a.

In welcher Gestalt und unter welchem Namen sie aber auch auftreten mögen: zu Weihnachten gehöret der Pfefferkuchen, dem zwar nicht der Pfeffer, wohl aber sonstige Würzen den Wohlgeschmack verleihen, auf unsern Tisch.

**Auch das kleinste Inkert**  
bringt Erfolge, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

### Was bedeutet Grundschuld?

Hierunter versteht man die dingliche Belastung eines Grundstücks in der Form, daß an den Beschlügten, also an die Person, auf deren Namen die Grundschuld im Grundbuch eingetragen ist, eine bestimmte Summe aus dem Grundstück zu zahlen ist. Bei der Grundschuld liegt eine persönliche Forderung wie etwa bei der Hypothek nicht vor. Sie ist vielmehr eine völlig selbständige Grundschuldbelastung. Der Berechtigte kann sich daher auch nicht an das sonstige Vermögen des Eigentümers halten, wenn etwa bei der Zwangsversteigerung der Forderung nicht zur Befriedigung seiner Ansprüche ausreicht. Die Grundschuld kann auch für den Eigentümer selbst eingetragen werden.

Eine Last der Grundschuld ist die Rentenschuld, bei der aus dem Grundstück nicht ein einmaliger Betrag zu zahlen ist, sondern eine Reihe von regelmäßig wiederkehrenden Leistungen (Rente) zu erfolgen hat. Die Rentenschuld kann aber durch eine einmalige Zahlung abgelöst werden. Zu diesem Zweck wird bei der Bestellung der Rentenschuld der Ablösebetrag festgelegt.

Das Grundbuch wird vom Staat angelegt, es enthält u. a. die Rechte an Grundstücken. Das Grundbuch kann von jedem, der ein berechtigtes Interesse daran hat, eingesehen werden. Jedes Grundstück muß im Grundbuch eingetragen werden. Eine Ausnahme bilden die Grundstücke des Fiskus und anderer öffentlicher Stellen. Für jedes Grundstück wird ein besonderes Grundbuchblatt angelegt, doch können auch mehrere Grundstücke auf einem gemeinschaftlichen Blatt geführt werden, wenn sie demselben Eigentümer gehören und im Bezirk desselben Grundbuchamtes liegen; dem Grundbuchamt ist die Führung der Grundbücher übertragen.

### Ämtliche Bekanntmachungen

#### Bezugsscheine!

Die Ausgabestelle für Bezugsscheine für Spinntoff- und Schuhwaren bleibt vom 23. Dezember bis Ende dieses Jahres für allen Verkehr geschlossen.

Bischofswerda, am 17. Dez. 1940. Der Bürgermeister.

(Schluß der ämtlichen Bekanntmachungen)



**Bekanntmachung**  
**des Kriegswinterhilfswerts 1940/41**  
Ortsverwaltung Bischofswerda.

W.M.-Briefmarken in vollständigen Säcken sind noch zu haben, desgleichen W.M.-Postkarten und Markenheftchen.

Die so gesuchten „Schokolade“ sind eingetroffen und nur im W.M.B. erhältlich. — Willkommenes Weihnachtsgeschenk für die Sommer. Der Ortsbeauftragte

### Bei Verstopfung



Ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Oberlippen, blasser u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verträglich u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist sparsam und preiswert! In Apoth. u. Droge. RM - 74 u. RM 1,30

**DARMOL**  
die gute Abführ-Schokolade

**Wirb laufend durch das Interat,**  
**Dann weiß es bald die ganze Stadt!**  
**Seh mit der Werbung niemals aus,**  
**Dann füllen die Käufer stets das Haus!**

Guterhaltener **Kastenschlitten** **Puppenwagen** zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.  
**Weißes Holzschlitten** (fast neu), u. gebrauchten **weißen Kinderwagen** verkauft **Schöne, Neukirch (L.), Dresden, Str. 20**

### Bezieherwerber

stellt sofort oder später noch ein

**Richard Vorweg K.-G.** Buchhandlung und Zeitschriftenvertrieb Heidenau in Sa.

### Suche Heimarbeiterinnen

für Streifarbeit und Rosen. Ausgabestelle bei: **Frau Minna Röttsche, Schmölln 114b**

**Willy Ufer, Blumenfabrik Neustadt Sa.** Laugegasse Nr. 3.

### Stenotypistin

welche gleichzeitig in der Lage ist, Buchhaltungsarbeiten mit auszuführen, in Vertrauensstellung von Weberei in Dreßeln gesucht. Angebote mit Angabe des frühesten Antrittstermines und Gehaltsansprüchen sow. Lichtbild unter „S. W. 314“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbelen.



### Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen

zum bevorstehenden Weihnachtsfest werden zuverlässig durch das Heimatblatt „Der Sächsische Erzähler“ allen Freunden und Bekannten kundgetan.



Um sorgfältigen u. geschmackvollen Sach gewächsten zu können, bitten wir um möglichest umgehende Aufgäbe dieser Anzeigen für die Weihnachtsnummer, die am kommenden Dienstag erscheint.

### Bilder und Eintahmungen

Foto-Ständer / Spiegel  
große Auswahl, empfiehlt

Glasermister **A. Wehlte, Baugauer Str. 15**

#### Alle Arien



**Schierz & Dimler**  
Dresdner Straße 17

**Raninchen**  
von 8-10 Pfund  
kauft jeden Posten  
**Hans Haase, Langburkersdorf**  
(Sachsen). Tiere können auch bei Walter Bates, Bischofswerda, Weimarsdorfer Straße 18, abgegeben werden.

Ein **Matrosenjung.** 12-14 J., ein **Eodennantel.** 10-12 Jahre, wenig gebraucht, sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Gebraucht. Sofa** mit 3 Stühlen.  
**Chaiselongue, Frisiertoilette, Flurgarderobe, Badewanne** u. a. m. zu verkaufen.  
**Matthias, Demitz-Thumitz**  
Sparmannstraße 6

Suche zum 1. Januar 1941 ein **Schulfräulein**

**Mädchen**  
zu drei Kindern.  
**Hans Haase, Langburkersdorf**  
bei Neustadt (Sachsen).

**Heimarbeiter!**  
**Frau gesucht**  
zum Häckelchen. Maschine und Zwickel wird gestellt.  
**Emil Räge, Spittwitz**

#### Hausgehilfin

(Schöne) bedingt gesucht.  
**Charlotta Groß,**  
Schulze Sa., Promenade 48

**Einladung!**  
**Reichsbund der deutschen Kapital- u. Kleinrentner**  
Sonntag 1/2 Uhr „Sonne“

**Weihnachtsfeier**  
In Reutirch: Sonnabend 1/2 Uhr „Krone“.  
Angehörige und Gönner willkommen.  
Die Bundesgruppen-Beitrag.

**Ernst Wobst**  
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. Dez. nachmittags 2 Uhr von der Halle des Neuen Friedhofes aus statt. Stellen am Neuen Friedhof. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Gesamtverband.

Ein **trues Mutterherz** hat aufgehört zu schlagen! Nach kurzer Krankheit verschied heute nachmittags 1/2 Uhr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Ernestine verw. Freund** geb. Böhmke im Alter von 87 Jahren. In tiefem Weh Ihre Kinder und Enkelkinder. **Görlitz u. Dresden, den 16. Dezember 1940.** Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/2 Uhr statt.

Unerwartet entschlies infolge Herzschlag am Dienstagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Oberweidenwärtler a. D. Heinrich Emil Hornuf** im Alter von 68 Jahren. **Großharthau, Arnsdorf, Seeligstadt, Meerane, Hoyerswerda, Wachau u. Dresden, 18. Dez. 1940.** In tiefer Trauer **Ida Hornuf und Kinder** Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



### Frohe Magen-Botschaft

„Tante Karte“ berichtet aus den Verordnungen:

Wir sollen ein „süßes“ Weihnachten haben! — Deshalb erhalten alle Verbraucher ab 16. Dezember einmalig 500 Gramm Zucker mehr zugeweiht. — Und dazu ist zu empfehlen:

Nehmen Sie reine Raffinade! — Sie wissen ja, das ist der Zucker mit der besonderen Süßkraft.

In der Original GÖRLITZER Packung kosten 500 Gramm 41 Pfennig. Natürlich mit 3 Prozent Rabatt.

Fordern Sie die „blaue Packung“ im



**Gölitzer**

Ein **trues Mutterherz** hat aufgehört zu schlagen! Nach kurzer Krankheit verschied heute nachmittags 1/2 Uhr unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Ernestine verw. Freund** geb. Böhmke im Alter von 87 Jahren. In tiefem Weh Ihre Kinder und Enkelkinder. **Görlitz u. Dresden, den 16. Dezember 1940.** Die Beerdigung findet Freitag nachm. 1/2 Uhr statt.

Unerwartet entschlies infolge Herzschlag am Dienstagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Oberweidenwärtler a. D. Heinrich Emil Hornuf** im Alter von 68 Jahren. **Großharthau, Arnsdorf, Seeligstadt, Meerane, Hoyerswerda, Wachau u. Dresden, 18. Dez. 1940.** In tiefer Trauer **Ida Hornuf und Kinder** Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die deutsche Panzerwaffe

Von Oberst Leis (Kommando einer Panzertruppen-Schule).

Die deutsche Panzerwaffe hat in diesem Kriege Latein...

Um dieses Wunder richtig verstehen zu können, müssen wir...

Der Erfinder des Kampftragens ist der österreichische Oberleutnant Dorn...

So kam es, daß der Kampftragen im Weltkriege noch einmal...

Im Weltkriege erfolgte knapp nach Beginn eine große Vermehrung...

Man wäre noch eine Frage zu klären, über die in der Nachkriegszeit...

Tanks sich schon sehr bemerkbar machten, an den Bau eigener Kampftragen...

Man muß aber, um diese Einstellung der D.S. richtig zu würdigen...

Kein Wunder, daß derartige Einzelberichte, je höher sie wanderten...

Als Folge des Urteils der Feindmächte wurden uns im Diktat...

Ganz anders war die Lage für Deutschland. Die Sieger hatten uns...

hatten aber dabei übersehen, daß sie uns, dem Volke der Dichter...

Und Deutschland dachte. Es sah ein, daß es in der Lage seines Landes...

Die blitzschnelle siegreiche Beendigung des Feldzuges in Polen...

Unsere Feinde waren besonders eifrig dabei, eine Erklärung ihrer...

Wieso haben die deutschen Panzer immer gesiegt, die Panzer der...

Neues aus aller Welt

— Ungewöhnliches Hindernis erlitten verdächtig. Ein ganz ungewöhnliches...



Nach dem Feindflug zweifelt eine Zigarette

Kampfflieger, die von erfolgreichem Feindflug zurückkommen, unterhalten sich...



Das englische Königs-paar verhaftet in London

Der englische König und die Königin betrachten hier in London...

Der letzte Wagen

Erzählung von Renne Seeger

Anschließend schoben sich die Räder über den festgefrorenen Boden...

Tischerhoff hatte nur mit dem Kopf geschüttelt. Nun ja, der Heinrich...

viele Deutsche gefloht hatten. Oft war er mit seinem Vater dort...

„Ja“, sagte er, „hald werden wir da sein.“

„Vielleicht noch vor Nacht?“, fragte sie.

„Vielleicht noch vor Nacht“, antwortete er und presste die Lippen...

Heinrich Stos ließ halten, machte die beiden Pferde des zweiten...

Da — was war das? Langgezogenes Geheul. Ihn durchfuhr es heil...

hin. Hedwig hielt sich krampfhaft an dem Planenbogen. Auch sie...

Das Kind weit vorgestreckt, sah er scharf nach vorn, die Fingel...

Sie erwachte, weil Licht ihre Augen getroffen hatte. Verwundert...

„In Deutschland“, wiederholte sie leise, griff nach seiner Hand...

# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofsverda und Umgegend

Bischofsverda, 18. Dezember.

### Ö3. und ÖDM. sammeln am 21. und 22. Dezember

Das Winterhilfswerk ist eine gewaltige Gemeinschaftsleistung der Heimat angeht die gewaltigsten Kundgebungen der Gemeinschaft unserer Front. Denn so wie dort ein Riesenkörper wohl organisiert seine Pflicht erfüllt, so steht auch hier diese Heimat und ist zu gleichen Leistungen bereit und gewillt zu jedem Opfer, das dieser Kampf um Sein oder Nichtsein um unsere Zukunft uns auferlegt.

Dieses Wort des Führers wird das deutsche Volk am kommenden Wochenende erneut in die Tat umsetzen. Im Großkampf der Ö3. beim Sammeln wird der Großkampf der Bevölkerung im Opfer in seiner Weise nachgehen. Jeder, auch der jüngste Knabe und das kleinste Jungmädchen am 21. und 22. Dezember zur Reichsstraßensammlung wissen, worum es geht.

Und wenn die Jungen und Mädchen mit ihren ganzen Kräften beim Sammeln, dem „Blockade-Krieg“, sein werden, so erfüllen sie damit eine selbstverständliche Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft und tragen dazu bei, die innere Abwehrfront gegen England zu stärken. Die sächsische Bevölkerung aber wird mit freudigem Herzen ihre Spende, die im Hinblick auf das nahe Weihnachtsfest sicher besonders reichlich ausfällt, geben. Sie weiß, daß sie mit jedem Opfer für das Kriegs-Ö3. hilft, die Kraft, Fröhlichkeit und Einsatzbereitschaft der Jugend zu erhalten.

### Das deutsche Lied erfreut die Volksdeutschen aus der Bukowina

Gemeinsame Liederstunde des ÖSB. im Schützenhaus

Seit Anfang Dezember befinden sich im Uebergangslager im Schützenhaus volksdeutsche Rückwanderer aus einer mittleren Stadt der Südbukowina. Es sind insgesamt 23 Männer, Frauen und Kinder, die hier von den von der Partei eingestellten Parteigenossen u. Parteigenossinnen sorgsam betreut werden. Die Bekarabien deutschen, die vordem da waren, sind Anfang Dezember in die Jittauer Gegend gekommen. Die drei hiesigen Gesangsvereine „Liedertafel“, „Militärgefangenenverein“ und „Männergesangsverein mit Frauenchor“, die am 3. Dezember die scheidenden Bekarabiendeutschen mit einer Liederstunde beglückwünschten, veranstalteten nun gestern abend mit vereinten Kräften in der geschmückten Gaststube eine gleiche Liederstunde für die jetzigen Insassen des Lagers, die darüber sehr erfreut waren. Dies brachte in seiner Begrüßung an die stattliche Sängerschaft der Lagerführer, Bg. Arno Grabner, zum Ausdruck. Im Namen der Sänger und Sängerinnen begrüßte der Vereinsführer der „Liedertafel“, Rudolf Kaulisch, die Volksdeutschen mit herzlichen Worten. Die Abendzeit sei die Zeit der Hoffnung und der Freude. Mit Hoffnung auf eine glückliche Zukunft seien die Volksdeutschen ins Reich heimgeleitet. Die Sänger wollten ihnen heute mit der Liederstunde eine Freude bereiten. Unter abwechselnder Stabführung ihrer Liedermeister B. A. Richter, A. Hillmann und B. Mehlhose trugen dann die Sänger und Sängerinnen eine Anzahl Lieder vor, deren großartige Stimmwirkung starken Beifall aller Zuhörer auslöste. Gerade für die Volksdeutschen gab das Eingangslied „Deine Heimat unseres Hutes“ die rechte Einstimmung; denn sie sind ja in ihre eigentliche Heimat zurückgekehrt. Nach dem Lied „Morgens“ — „Kun' schmecke jeder von seinem Feld...“ brachten die Sänger das „Satzgebet“ zu Gehör. Anschließend wurden einige Abendlieder vorgetragen, denen Lieder- und Scherzlieder folgten. Besonders die Volks-, Heimat- und Soldatenlieder (teils gemischer Chor) fanden viel Anklang. Zum Schluss erklärte, mit herzlicher Stimmfille gefungen, das traurige „Stille Nacht, heilige Nacht“, das anheimelnde Vorweihnachtsstimmung verbreitete. Sangesbruder Kaulisch gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Liederstunde den Volksdeutschen an ihren Aufenthalt in Bischofsverda eine schöne Erinnerung bleiben möge. Mit dem Sieg-Weil-Gruß an den Führer klang die Liederstunde aus.

Deutsche Wochenchau — immer ein gigantischer Bildbericht unserer großen Zeit. Die Deutsche Wochenchau, die zur Zeit in den Kammerlichtspielen gezeigt wird, enthält die ersten Originalaufnahmen aus London nach einem vor mehreren Wochen erfolgten schweren Vergeltungsangriff der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele. Die Aufnahmen wurden von neutralen Kameramännern gedreht und kamen trotz strengster Zensur über das Ausland nach Deutschland. Die Bilder sind ein schlagender Beweis von der großen Wirkung des deutschen Vergeltungsangriffes und sprechen dem Londoner Außenministerium, das der Welt glauben machen will, daß die Docks von London „kaum beschädigt, seien, blutigen Boden. Auch den Kriegsverbrecher Nr. 1, Churchill, steht man bei der Beschädigung der Verhörunge, für die er ja allein verantwortlich ist. Die anderen Bildfolgen vom Kriege veranschaulichen deutsche Kampflinien auf einem Vergeltungsangriff gegen England mit Bomben schwersten Kalibers. Übungen unserer Soldaten im besetzten Gebiet, Kriegsgefangene für den Arbeitseinsatz in Deutschland und Aufbaumungsarbeiten im zerstörten Rouen. Im Generalgouvernement sieht man Polen beim Straßenbau. Dort räumen deutsche Soubretten und deutscher Arbeitsgeist mit der „bolnischen Wirtschaft“ gründlich auf. Auch nach Japan führt die Wochenchau und gibt einen Auschnitt von der großen Kaiserparade in Tokio anlässlich der Feier des 2000jährigen Bestehens des japanischen Kaiserreiches. Höchst interessant ist die Herstellung der 30 Millionen Kaliberläuren für die Weihnachtsfeier der 30 Millionen Winterhilfswerkes, die am kommenden Sonntagabend und Sonntag durchgeführt wird. Eine sportliche Jugendweide ist der Kunlauf des Weltmeisterpaars Nazi und Ernst Vater, die vor 8000 Soldaten die Eisportzeit im Berliner Sportpalast eröffnen. Auch den deutschen Rückwanderern

aus Bessarabien, die ins Reich heimkehren, widmet die Wochenchau ihre Aufmerksamkeit. Abschließend sei auch noch ein Ausbruch des Besuns erwähnt.

— Mehrere Einbrüche verübt — die Täter auf frischer Tat erwischt. In den letzten Tagen wurde in mehreren hiesigen Geschäften, vorwiegend Lebensmittelgeschäften, eingebrochen, wobei größere Mengen Lebens- und Genussmittel gestohlen wurden. Die Täter, zwei hiesige Jugendlichen, drangen in den Abendstunden in die Niederlagen ein, wobei sie Dietrichs und sonstige Diebstehwerkzeuge mit sich führten. In Säcken schafften sie ihre Beute fort, die sie dann verkaufen wollten. In einem Falle wurden sie jedoch erwischt und konnten der Polizei übergeben werden. Der Räubersführer hat schon mehrere Sachen auf dem Herdholz und wurde erst kürzlich eines Einschleibestahls überführt. Er wurde festgenommen und eingeliefert.

— Beurteilungen beim Standesamt Bischofsverda vom 9. bis 14. Dezember: Geburten: Paul Herbert Trambler, Bischofsverda, 1 Tochter; Hans Werner Schreier, Bischofsverda, 1 Sohn; Ernst Bruno Breyer, Bischofsverda, 1 Sohn; Paul Rudolf Wölke, Bischofsverda, 1 Sohn; Albert Willy Fiedler, Bischofsverda, 1 Tochter. Geschickliche: Friedrich Karl Gebauer, Bischofsverda, mit Marie Elsa Grass, Bischofsverda. Sterbefälle: Karl Hermann Steudner, Oberlehrer außer Dienst, Bischofsverda, 1855 geboren; Kola Selwig Elfrida Stödel geb. Urban, Bischofsverda, 1879 geboren.

— Weiserprüfung. Frau Erna Böhm, Straße der Ö3., hat vor der Handwerkskammer Dresden die Prüfung als Stricker- und Stickermeisterin (Tapfserie) abgelegt und bestanden.

— Die Weihnachtsnummer der „Sachsenpost“. Mit dem großen Herz der Feldpostennummern ist nun auch die Weihnachtsnummer der „Sachsenpost“ hinausgezogen zu den Kameraden aus unserer Gau, die vor dem Feinde stehen, eröffnet von einem Weihnachtsgrußwort unseres Reichsstatthalters und Gauleiters Martin Ruffmann und voll von Weihnachtskraft und Weihnachtsfreude. Das ganze Weihnachtsdrumchen der Sachsenheimat zieht vor dem Auge des Lesers vorüber, wir lesen eine der vergnüglichsten erzählenden Feiertagsgeschichten. Fahren im Schlitten durch Kaufher Land und hören das herrliche alte Weihnachtslied der Johanna Amalie von Eleflein, in dem alle die schönen Weihnachtsbrände des Erzgebirges auf einmal enthalten sind. Der Thomastantor Joh. Sebastian Bach tritt auf den Plan, und in lustigen Wundererzählungen wandern wir durch unsere Gebirge. So werden auch diesmal wieder die freundlichen kleinen Blätter der „Sachsenpost“ soldatische Festfreude stiften und erneut die Brücke zwischen Front und Heimat spannen.

— Der Arzt spricht zu dir! Durch Einberufung vieler Ärzte sind die in der Heimat verbliebenen sehr stark in Anspruch genommen. Alle Volksgenossen werden aus diesem Grunde gebeten, darauf Rücksicht zu nehmen, daß jetzt die Ärzte ihnen nicht so wie in der Friedenszeit zur Verfügung stehen. Vor allem ist eine unnötige Belastung der Ärzte unbedingt zu vermeiden. Nachbesuche und eilige Besuche sind nur in wirklich dringenden Notfällen zu bestellen, alle anderen Nachbesuche sind nur in wirklich dringenden Fällen statthaft wegen der beschränkten Dienstverteilung. Bei fernmündlicher Anforderung des Arztes soll möglichst eine Person am Fernsprecher stehen, die dem Arzt eine kurze Angabe über den Krankheitszustand machen kann. Volksgenossen, beachtet dies, und bringt diesen Forderungen vollstes Verständnis entgegen.

### Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenaufgang am Mittwoch, 18. Dez., 16.46 Uhr  
Ende mit Sonnenlaufgang am Donnerstag, 19. Dez., 9.08 Uhr.

## Neukirch (Vaußh) und Umgegend Bekanntmachung des Kriegswinterhilfswerks 1940/41 Ortsleitung Neukirch/Vaußh

Achtung! Achtung!  
Freitag, den 20. Dez. 1940, findet die 4. Betretung durch das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41 statt. Gebräuchliche Körten einen Bekannten zur Entgegennahme beauftragen. Rindern wird nichts ausgehändigt. Eine Nachlieferung erfolgt nicht! Es sind folgende Tageszeiten und Anfangsbuchstaben zu beachten:

- Ausgabe für Oberdorf:  
Von 9-10 Uhr vorm. Buchstaben A-B;  
von 10-11 Uhr vorm. Buchstaben C-D.
- Ausgabe für Niederdorf:  
Von 3-4 Uhr nachm. Buchstaben A-B;  
von 4-5 Uhr nachm. Buchstaben C-D.

Diese Zeiten sind unbedingt einzuhalten!  
Die Geschäftsstelle der NSD., Neukirch (Vaußh) 1.

### Verteilung von Vitamin C in den Mütterberatungsstellen des Staatl. Gesundheitsamtes als Vorbeugungsmäßnahme

Jede Mutter, die befruchtet ist, ihren Säugling nach modernen Grundsätzen rechtzeitig mit Obst und Gemüselösungen zu ernähren, weiß, daß die Beschaffung von geeignetem Gemüse und Obst oft schwierig ist. Besonders in diesem Winter werden die Schwierigkeiten noch wachsen, da sich die Frostschäden bemerkbar machen. Obst und Gemüse sind nun aber die wichtigsten Vitamin C-Träger. Bei diesem handelt es sich um einen Schutzstoff, der dem menschlichen Organismus in ausreichenden Mengen zugeführt werden muß, um das Auftreten ernsterer Erkrankungen zu verhüten. Erwachsene und Kinder über 1 Jahr haben die Möglichkeit, sich durch andere Nahrung, z. B. Pellkartoffeln und Gemüse, die für den Säugling noch nicht beikommlich sind, in ausreichender Menge mit Vitamin C zu versorgen. Säuglinge und stillende Mütter, die einen erhöhten Bedarf danach haben, müssen aber anderweitig gesättigt werden. Die Reichsregierung hat daher, wie bereits berichtet, beschlossen, das Vitamin C, als Cebionzucker, in Form von Ta-

### Der richtige Kniff

Frau Schulz brachte die Eheleiterin zurück, die sie sich gefürchteter Frau Heinrich geliehen hatte. Besten Dank, Frau Heinrich. Mein Mann hat auch gleich eine Schraube in die Stule hier gezogen. Der war schon ein bißel klapprig! Kann, haben Sie Kerger gehabt?  
Auf dem Rückentisch stand ein Korb Kefel. Der Kniff hätte Frau Schulz eigentlich erheitern müssen. Trotzdem machte sie eine mürrische Miene. „Denken Sie nur, Frau Schulz, die Kefel sind ja so für eine. Ich kann sie doch nicht fortwerfen! Was mache ich nur?“  
„Dann taugen sie nicht einmal mehr zum Kefeln, Frau Heinrich“, witzte Frau Schulz ab. „So dürfen sie das nicht machen! Wenn ich Ihnen raten darf, dann legen sie die Kefel in Salzwasser. Es dauert nicht lange, so sind sie aufgetaut, und sie können sie noch ganz gut verwenden.“

„Salzwasser? Aber dann schmecken ja die Kefel ganz salzig!“  
„Spülen sie einfach mit reinem Wasser kurz hinterher. Das ist nur äußerlich! Und wenn sie mal gefrorene Eier haben... Ein paar Stunden kaltes Salzwasserbad... Schon sind sie wieder frisch wie aus der Eierfabrik!“

„Werden denn gefrorene Eier nicht schlecht?“  
„Bemohre! Der Frost schadet ihnen nichts. Sie müssen nur richtig aufgetaut werden. Um Gottes willen nicht in den warmen Ofen legen! Das können sie nicht vertragen!“

„Wenn sie meinen? Ein Versuch schadet ja nichts!“  
„Versuchen sie's nur, Frau Heinrich. Solche kleinen Kniffe muß man kennen. Immer richtig ansetzen, dann kann man viel Schaden abwenden!“

### Aus dem Alltag einer Landfrauenschaft

So eine Frauenschaftsleiterin hat wirklich überhand zu versorgen. Immer wieder kommt jemand, der dringend ihre Hilfe braucht, und es ist nicht immer ganz leicht, innerhalb kürzester Zeit die geforderten Hilfsstoffe mobil zu machen. Kommt da eines Tages die Anweisung von der Reichsbahn, am Bahnhofsmast die Leeresammelstellen zu besetzen, so wird die Leiterin sofort aufgefordert, die nun unter Anleitung eines Bahnamten in Begleitung ihrer Schwestern und drei Frauen aus der NS-Frauenschaft mit Wagen, Säcken, Wessern und Scheren an die Arbeit geht. Das war ein mühsames Arbeiten, drei Stunden lang wurde unermüdlich Schaffgarbe gesammelt, die dann nach dem Trocknen an die Kreisfrauenschaft abgegeben werden konnte.

Am nächsten Tage hieß es: Feldpostpakete packen. Auch die Briefe wurden von den Frauen gesammelt und dann mit allerlei Süßigkeiten, meist werden die von der Abteilung Volkswirtschaft Hauswirtschaft aus freimüßigen Spenden selbst gebacken, Rauchwaren, kleinen Gebrauchsgegenständen und Stoffen verpackt.

Spät am Abend sind die Frauen heimgekommen von dieser harten Arbeit, und schon kommt am nächsten Morgen ein neuer Auftrag. Der Bauer fr. bittet um Frauen zum Spinnsticken auf dem Gemeinschaftsfeld. Diese Arbeit war nicht ganz leicht bei dem schlechten, kalten Wetter, aber um so schöner war der Lohn: Ein Geldbetrag, der von der Bauernschaft im Rahmen der Frauenschaft auf das Konto „Kameraden der Front“ überwiesen wurde.

Einige Tage später heißt es: Wäsche ausbessern für das zuständige Bazarett; Bettzüge, Kronenhausanzüge werden unter Anleitung der Sachbearbeiterin für Kleid- und Heimgestaltung sachgemäß geflickt und in Ordnung gebracht.

Inzwischen ist auch der Tag für die regelmäßigen Bazarettbesuche wieder gekommen. Denn die Frauenschaft nimmt sich aller der Verwandten besonders an, die keine Angehörigen am Orte haben. Ihren kleine Wünsche zu erfüllen, Besorgungen abnehmen, auch einmal mit einem Rat oder einem freundlichen Wort des Trostes und der Aufmunterung beizustehen, hat sich die NS-Frauenschaft zur Aufgabe gemacht und wird deshalb schon immer freudig erwartet im Bazarett.

So reißt sich ein Tag an den anderen; immer wieder kommen neue Arbeiten für die Gemeinschaft, alle werden mit der gleichen Freude und Hingabe erfüllt als Beitrag der Frau in diesem Krieg um Deutschlands Größe und Freiheit.

Wetter in allen Mütterberatungsstellen des Reiches unentscheidlich veranlassen zu lassen. Und zwar sollen über Säugling, jede stillende Mutter und auch die werdende Mutter vom 7. Monat der Schwangerschaft an für die Zeit vom Dezember 1940 bis April 1941 täglich 1 Tablette Cebionzucker zu sich nehmen.

Keine Mutter darf es verkümmern, diese vom nationalsozialistischen Staat in der Fülle für das heranwachsende Geschlecht getroffene Maßnahme für sich und ihr Kind in Anspruch zu nehmen. Das Vitamin C ist keine Arznei, sondern ein notwendiger Bestandteil unserer Nahrung. Es besitzt überdies die wertvolle Eigenschaft, die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheitsanfälle, besonders Erkältungen, zu erhöhen.

Alle Mütter, die es angeht, kommen daher im Januar in die zuständigen Mütterberatungsstellen des Staatlichen Gesundheitsamtes im Stadt- und Landkreis Bauen. Wo nähere Anweisungen gegeben werden und die Verteilung stattfindet.

Witten, 18. Dezember. Das Kriegs-Ö3. verteilt. Am Freitag, 20. Dezember, von 16 bis 17 Uhr findet in der Ludwigstraße die Ausgabe der Ausgabe der Wertscheine für Dezember statt. Es wird gebeten, die angegebene Zeit unbedingt einzuhalten. Kinder sind zu der Empfangnahme der Scheine nicht berechtigt.

Schirgiswalde, 18. Dezember. Einen Unfall erlitt die Bezirkskrankenschwester Friedlein Schneider. Sie stift, als sie sich zur Badn begeben wollte, auf dem Bürgersteig aus. Sie hat sich bei dem Unfall einen Schenkel- und Wadenbruch und einen Knöchelbruch sowie eine Verrenkung des linken Fußes zugezogen.

Bauern, 18. Dezember. Pferde gingen durch. Einen Schreck ergab ein Pferdepaar den Straßenpassanten ein. Die beiden Gauls schauten auf der Neulager Straße vor einem Auto und galoppierten in halbrecherischem Tempo los, die Lauenstraße hinunter. Es ist ein Wunder, daß auf dieser immerhin beträchtlichen Strecke nichts passierte. Auf der Lauenstraße jedoch fand ein Bierauteo im Wege. Der Pferdepaar rief die linke Kuhwand heraus, wodurch eine Reihe Büschen mit rotem schmackhaften Inhalt auf die Straße kullerte und dort zum Leidwesen der Umstehenden zerstreute. Die aufgeregten Tiere kreierten der verlängerten Lauenstraße zu, kamen jedoch nur bis an die nächste Hauswand. Dort kam eines der Pferde zum Sturz und verletzte sich leicht, womit die wilde Jagd ihr Ende fand.

# Noch ein leckeres Weihnachtsgebäck mit 50g Fett und 1 Ei:



## Gefüllter Honigkuchen

Zeit: 200 g Weizenmehl, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, etwas Salz, 1/2 g Hefe. Gut gemischtes Reis oder Feinst, 2 Eropfen Dr. Oetker Backpulver, 10 Eropfen Dr. Oetker Vanillin, 10 Eropfen Dr. Oetker Zitronensaft, 1 Ei, 500 g Weizenmehl, 1 Pudding Dr. Oetker „Budin“.

SILBER: 250 g gehobte, feingehackte Äpfel\*, 120 g gemahlene Haselnuss oder Koriander, 60 g in Würfel gehacktes Zitrus, 50 g gehobte Mandeln oder Haselnüsse, abgemessene, gelbe Schokolade, 1 in Stücke gehackte Zitrus (ohne Schale), 1 Ei, 500 g Zucker.

Zeit: 100 g Dinkelmehl, 1-2 Ei, Zitronensaft.

\*) An Stelle der Äpfel kann man auch 500 g Apfel- oder Zitrusmarmelade verwenden. Die Äpfel müssen und die 50 g Zucker sind dann nicht erforderlich. Außerdem wird Mehl Zitronensaft zugesetzt.

Rezept: etwa 20 Minuten bei hoher Hitze.

Bei dem Honigkuchen wird man die geliebte Puddingmasse mit je nach Zitronensaft glatt, bei dem Zitronensaft wird man die geliebte Puddingmasse mit je nach Zitronensaft glatt, bei dem Zitronensaft wird man die geliebte Puddingmasse mit je nach Zitronensaft glatt.

**Dr. Oetker**  
Backpulver  
„Budin“  
altbewährt!

# „Die Mutter des Kriegsberichterstellers“

## Mein Fahrer, Unteroffizier K. — Pflichterfüllung, die im Hintergrund bleibt

Von Kriegsberichterst. Gundelach.

U. A. Verweise Stellen haben, schon in Presse, Funk und Film den Einsatz und die Leistungen der Kriegsberichterst. gewürdigt. Wir wollen und können kein Wort hinzufügen oder wegnehmen. Wenn über uns gesprochen oder geschrieben wird, so ist es uns nur deshalb recht, weil durch unsere Anerkennung der Glaube an die deutsche Wehrmacht nur noch mehr gefestigt wird. Wer weiß, daß die Verfassung der U. A. Berichte als Soldaten in der vordersten Front stehen, der ist sich auch darüber klar, daß die U. A. Berichte echt und wahr sind und den großen Leistungen des deutschen Heeres gerecht werden. Er weiß, daß er durch sie den Krieg im wahrsten und ursprünglichen Erleben der deutschen Soldaten sehen, nachfühlen und kennenlernen kann. Wir tun nur als Soldaten unsere Pflicht, genau so, wie der Infanterist im Schützengraben, oder im Vorwärtsscharm, wie der Panzermann in seinem Panzerwagen und der Artillerist hinter dem Geschütz und wie unsere treuen Fahrer am Steuer unseres geliebten Wagens, die uns dorthin tragen, wo wir das kämpferische Erlebnis im Brennpunkt kriegerischer Ereignisse schauen können.

Die Weissen im Schatten des Hintergrundes. Diese Männer treten nicht mit ihrem Namen hervor, und sie haben auch keine Gelegenheit, große Leistungen zu vollbringen. Und doch, wie notwendig sind sie und wie beruht geradezu auf ihrer Zuverlässigkeit, ihrer Genauigkeit, Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit auf ihrem Schnell und Draufgängertum, auf ihrer Umsicht und Treue überhaupt, unsere ganze Arbeits- und Schaffensmöglichkeit.

### Von Anfang an dabei.

Mein Fahrer, Unteroffizier K. (ein gebürtiger Bismarcker) hat seine Eltern wohnen in der Braubaugasse — Die Schriftl., ist älter mit dem U. A. ausgezeichneten Frontkämpfer und Kriegsveteran aus dem Weltkrieg. Diesmal ist er von Anfang an dabei. Ein Mann, wie aus Holz geschnitten, hart und äußerlich oft rau, aber mit einem guten Herzen. Er ist die Seele des ganzen Kriegsberichterstellers, und — da wir allein an der Front unter kriegerischen Umständen sind — auch die Mutter der Kompanie fern ist — auch die Mutter der Truppe. Neben ihm nach hellem und lamprichtigem Vorkampf in ein Quartier, hinein in ein vom Sturm des Krieges mitgenommenes französisches Bauern- oder Bürgerhaus, so ist er der erste, der Besen und Kissen zur Hand nimmt und bald für eine bequeme Saubereit und Ordnung in den oft von den abziehenden Engländern und Franzosen verwahrlohten Räumen sorgt. Dann mag weiter nachsehen. Alles greift zu und im Nu sieht man sich wie zu Hause.

Inzwischen ist die Mutter des Trupps aber unmerklich verschwunden. Man findet ihn erst wieder, wenn man den Wohlgeruch nachspürt, die durch das Gehen zittern, und in die Küche gelangt. Dort steht er vergnügt, Schokolade in Hand, und bräutelt in Pfannen und Töpfen, daß es eine Lust ist, allein schon zuzusehen. Selbstverständlich gilt seine erste Sorge dem Wagen. Es ist manchmal nicht leicht, wenn man als selbständiger Trupp beim schnellen Vormarsch allein unterwegs ist, immer den notwendigen Brennstoff zu besorgen. Unter Fahrer, Unteroffizier K., hatte immer „Sprit“ und wußte immer, wo er zu haben war.

### Unerschütterliche Ruhe.

Wenn es nach vorn ins feindliche Feuer ging, war er auch nicht aus der Ruhe zu bringen. Unerschütterlich sah er am Steuer und strahlte direkt Ruhe aus, eine Ruhe, der es aber in schärfer Aufmerksamkeit und wachem Widerstandsbewußtsein nicht mangelte. Seine alten Weltkriegserfahrungen machte er den jungen Kameraden unter dem Fransen und Wäntern der Granaten und dem Pfeifen der Kugeln nützlich. Er hatte den Bogen richtig raus, Granaten und den Gegner richtig einzuschätzen und demnach zu handeln.

Einmal auf dem Vormarsch zur Küste, als die Kolonne in einem kleinen, brennenden Städtchen ab. Mitten in der Stadt befand sich eine Straßentransmission; während wir noch mit zahlreichen anderen Soldaten der Kolonne im flackernden Schein

der lobenden Flammen an der Freyung die Karte studierten, pfiffen in unsere Reihen aus den Häusern der schon am frühen Nachmittag genommenen Stadt Infanteriegeschosse, die zwei Krabfahrer schwer verletzten.

Kein Mensch konnte sagen, wo die Schiffe herkamen. Schon wollten die jungen Kameraden aus allen Gewehren ein wildes Feuer eröffnen, in jedem Schornstein, Mauervorsprung, Balken und Schatten haben sie einen verdächtigten Gegner, den sie mit einem Hagel von Geschossen unüberlegt eindecken wollten. Nur der eisernen Ruhe und kriegserfahrenen Umsicht, mit der K. die Offiziere bei der Beruhigung und Führung der Truppe unterstützte, ist es zu verdanken, daß durch sinnloses Geschwiege in den engen, mit Soldaten und Fahrzeugen angefüllten Straßen keine Verwirrung entstand.

### Der Tag von St. Justen.

Immer war er da, wenn er gebraucht wurde. Man konnte sich darauf verlassen, daß er da war, wenn man aus einem Geleht, von einem Angriff oder von der Aufführung zurückkam. Selbst bis spät in die Nacht wartet er mit seinem Küssel, dicht hinter der ersten Linie bei den Fahrzeugen, der vorgeschobenen Gefechtsstände.

Nur einmal war er nicht da, als ich vom Sturmangriff auf St. Justen, südlich Amiens, zurückkam. Es war ein heißer Tag. Der Boller wehrte sich verbissen und zäh. Er wußte, es ging ums Letzte. Rausch tabeller Kamerad besaß keine Einsichtsfähigkeit mit seiner Gesundheit oder dem Leben. Auch ein blutjünger Leutnant des dort eingesehten Regiments lag schwer verwundet im feindlichen Feuer unter der Last der heißen Sommerhitze. Ein Feldwibel aus der Kompanie des Leutnants springt zurück, um Hilfe für den Transport des Verwundeten zu holen. Er trifft auf den in Deckung haltenden Kesselwagen des Kriegsberichterstellers und seinen Fahrer, Unteroffizier K.

Der Feldwibel bittet den ihm fremden Unteroffizier, mit seinem Küssel den verwundeten Leutnant zu bergen. Als K. hört, worum es geht, zaudert er nicht und fährt im feindlichen Feuer zu dem Schwerverwundeten. Sie bringen ihn zurück. Leiber haben sie auf dem Hauptverbandplatz einen Toten aus dem Wagen. Als der Kriegsberichterst. müde und erschlagen vom langen Fußmarsch in seinem Quartier eintraf, dort erst viel später seinen Fahrer wieder sah und hörte, worum es ging, brühte er ihm nur stumm die Hand. Sie verstanden sich auch ohne Worte.

### „Die haben es nötiger als wir.“

Ein anderes bezeichnendes Schicksal. Wir waren wieder vorn. Die Wänter hatten im heißen Straßenkampf das hart befechtete Dutzend mit Flammenwerfern und Ewengungen genommen. Von Rauch und Pulver geschwärzt, von der Hitze ausgebrüht und vom Kampf ermüdet, lagen die braven Pioniere in Straßengräben. Wir waren gerade die glücklichen Besitzer einer Kiste mit erfrischenden Getränken geworden. Am meisten hatte sich darüber unser guter K. gefreut.

Als der Kriegsberichterst. zum Wagen zurückkommt, sieht er ihn mitten unter den Pionieren stehen und die kühlen Flaschen an die durstigen Köpfe verteilen. „Die armen Jungen haben es nötiger als wir“, meinte er.

### Wiedersehen mit Aras und Babau.

Ueber sich selbst aber wuchs K. hinaus, als er an einem Kundtag einen jungen Kameraden zu den alten Schlachtfeldern von Aras und Babau me, wo er als junger Kriegsveteran gekämpft hatte, führte. Der wortfahige Mann war ganz aus dem Häuschen. Voll froher Begeisterung leuchteten seine Augen, als er staubbedeckt mit dem jungen Kriegsberichterst. sich von den alten blutgetränkten Schlachtfeldern, auf denen er als junger Kriegsveteran schon einmal für Deutschland kämpfte, zurückkehrte. Er hatte dem jungen Kameraden, der denselben grauen Stock trug, wie er ihn einst hier getragen hatte und heute wieder trug, den letzten Rest der alten Stellungen, die

verfallenen Gräben, die Betonbunker und die Soldatengräber von einst gezeigt.

Der junge Kriegsberichterst. schrieb an diesem Abend seinen besten Kriegsbericht. Unser Fahrer, der Freiwillige aus dem großen Kriege, auch heute wieder Kämpfer für eine neue Zeit, hat dem Trupp sein Bestes gegeben: den alten unbegänglichen Soldatengeist von 14-18.

## Romisches Volk, die Engländer...

### Kleinigkeiten über Großbritannien — zum Nachdenken!

Im Jahre 1375 unternahm englische Goldschmiede einen neuen Raubzug durch das Elb. Wie sie sich dort benommen haben, geht aus einer zeitgenössischen Konstanzer Chronik hervor, die berichtet: Nachdem sie erümt viele Städte, Burgen, Dörfer, Flecken und Klöster, stachen sie Mann, Weib und Kinder einfach nieder; die jungen Mädchen aber führten sie in ihrem Troh mit...

Als Oliver Cromwell im Herbst des Jahres 1649 die Hauptfestung Islands, Drogheda, erümt hatte, ließ er die ganze Besatzung, rund 2000 Mann, kurzerhand über die Ringe springen. Wehlich machte er es bald darauf mit der Besatzung von Wexford. Nach Cromwells beendtem Kriegszug war Irland vollständig verümt; was dem Schwert entgangen war, erlag den Seuchen. Einen großen Teil der noch Ueberlebenden verbannte man, der Rest wurde nach Westindien geschickt in die Sklaverei.

Birmingham, die drittgrößte englische Industriestadt, war vor hundertfünfzig Jahren nicht nur die Beherrscherin der bedeutendsten Metallfabriken, sondern auch der größten Fallschmiedereien. 1790 zählte man etwa fünfzig Fallschmiedewerkstätten, in denen neben inländischem Geld auch Münzen der Nachbarstaaten auf dem Kontinent gemacht wurden; in großen Mengen stellte man preußische Gutegroschen und Dreikreuzer her. Als der preußische Gesandte in London vorbrachte, dies geräusche dem alten England zu ewiger Schande, machte dies drüben keinerlei Eindruck.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren in England Parlementssteine für tausend Pfund öffentlich zu erwerben. Nicht lange nachher bot ein Lord Chesterfield bereits für einen Pfund im Unterhaus 2500 Pfund, jedoch vergeblich, man bedeutete ihm, er hätte 3000 Pfund bieten müssen. Dreißig Jahre später wurden Parlementssteine mit 4500 bis 5000 Pfund notiert — und seitdem sind sie nicht etwa billiger geworden!

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts ging in London das Gerücht um, die Familie Chamberlens besäße ein Geheimmittel zur schnellen und gefahrlosen Beendigung schwieriger Geburten. Als dieses Gerücht aufkam, waren der Arzt Chamberlen und seine beiden Söhne bereits steinreiche Leute, das Geheimnis wurde erst gestiftet, als man Jahre nach dem Tode der Chamberlens auf dem Boden in einer Kiste ihre Instrumente und die Gebrauchsanweisung fand. Wenn der Arzt Chamberlen die Geheimhaltung des von ihm erfundenen Instrumentes (Geburtszange) damit entschuldigte, er könne nicht allein darüber verfügen, so ist das nur eine schlechte Ausrede, denn es ist bekannt, daß er auf andere medizinische Erfindungen Patente genommen hat. Es zeigt nicht nur von herrlicher Habgier, sondern auch von einer bedenklichen Gewissenlosigkeit, wenn die drei Chamberlens, um a l l e i n Geld zu verdienen, ihre Erfindung geheim hielten, und Mütter und Kinder Jahrzehnte hindurch ihr Leben lassen mußten, weil die Behandlung durch die Chamberlens nicht allen möglich und den meisten auch nicht erschaunlich war.

„Romisches Volk, die Engländer“, sagte Bismarck 1864 zu einem Freunde und begründete es folgendermaßen: „Da wird der Minister Ruffell im Hause der Lords unerbunden durch einen der Lords, der ihn auffordert, Preußen wegen der völkerrichtswidrigen Besetzung von Sonderburg (welches bekanntlich mit feindlichen Batterien besetzt war) zur Rechenschaft zu ziehen.“ Bismarck erhielt nach dem



„Du sollst nicht immer daran denken, daß der oder der dich nicht ganz versteht, die vielleicht nicht ganz gerecht wird! Du sollst selbst erst einmal versuchen, andere zu verstehen, anderen Freunde zu machen, andern gerecht zu werden!“  
Helle.

## Und immer siegt das Herz

Roman von Eise Jung-Lindemann (Nachdruck verboten.)

Erstochen, ungläubig und in leiser Atmung streifte ihr Blick den großen, blonden Mann, der vor ihr stand. Konnte es sein, daß Heyden diese Worte gesprochen hatte? Nein, sie mußte sich irren, denn als er sie jetzt um den verbrochenen Tanz bat, klang seine Stimme wieder ganz anders. Weich legte sich sein Arm um sie. Ruhig und sicher führte er sie, aber daß sein Herz fürchte, daß er nur mit Gewalt an sich hielt, sie nicht enger an sich zu ziehen, ahnte sie nicht. Leicht, esenleicht wälzte Heyden das Mädchen in seinen Armen. Sie sprach nicht. Der Tanz löste ihre Glieder in einem einzigen, seltsam-schwebenden Schwiegen und Gleiten. Als die Musik verstummte, dachten sie nicht daran, sich zu trennen. Auch den nächsten Tanz tanzten sie zusammen. Die Stunden dieser Nacht hatten Flügel. Heyden verbrachte jede Minute, in der Gerda nicht an seiner Seite war, und wenn er sie sich wieder eingeklinkt hatte, war er glücklich. Täufchte er sie oder war es wirklich so, daß sie sich jetzt fester in seinen Arm schlangte?

Dachte es jemals Frauen gegeben, denen er heiße Liebesworte gesagt hatte? Wo waren sie? Wie Schemen zogen sie an ihm vorüber, weifenlos, bedeutungslos — auch Marlene Eisenlohr. Nur eine Hand heiß und klar über allem wie ein Stern, eine einzige, und er wußte, daß er sie liebte, ja, daß er überhaupt zum erstenmal in seinem Leben wirklich liebte. Keine Stunde, keine Sekunde würde jetzt mehr Wert und Sinn haben — ohne sie.

Der Morgen war schon nahe, als Gerda ihn bat, sie heimzubegleiten. „Ich bin müde — es war so schön, und wenn es am schönsten ist, soll man heimgehen“, sagte sie. Heyden führte sie in die Garderobe und hülfte sie in ihren Mantel. Und dann — keiner von beiden wußte, wie es gekommen war — küßten sie sich. Noch niemals hatte er einen Frauenmund mit einer so heißen Anbrunst geküßt wie diese reinen, feischen Mädchenlippen. „Ich liebe dich — du keine — du Süße“, sprach leise und erschütterter von einem Gefühl, das ihn trug wie ein großer, mächtiger Strom.

Wißlich rief sich Gerda von ihm los. Die Stimme! Da war sie wieder — ganz nahe, neben ihr, aber ihr. Hier, in diesem Raum war es gewesen, hier hatte sie diese Stimme zum erstenmal gehört. Heyden sah ihr Erschrecken, küßte sie, wie vor ihm zurückwich. Als er sie fragen wollte, hob sie die Hand. Ihre Röse waren streng. Fortwährend rührten ihre Augen auf ihm.

„Ich glaube, nun weiß ich, wer Sie sind, Herr Heyden.“ Die Worte kamen ihr schwer und langsam von den Lippen, als hätte es ihr überlänglich weh, sie auszusprechen. „Wer ich bin?“ fragte Heyden verwundert.

„Ja — ich brauche nur einen Satz zu wiederholen, den Sie vor wenigen Tagen hier an der gleichen Stelle zu einer anderen Frau sprachen: „Du liebst mich ja noch immer, Marlen.“ Heyden erblähte. „Das wissen Sie!“ hammelte er erschrocken. In jäher Angst griff er nach der Hand des Mädchens, die sich ihm scharf entzog. „Ich höre alles mit an — unfreiwillig. Dort stand ich — hinter jenem Ständer. Die Wäntel verdeckten mich.“

Sie hatte immer leiser gesprochen. Wäßlich schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte, lautlos, ohne Halt. „Rein Gott, dachte Heyden, was muß ich jetzt tun? Dieses stumme, herzerweichende Weinen, das er sich nicht deuten konnte, quälte ihn maßlos. Meinie sie aus Scham, daß sie ihn geküßt hatte? Weinte sie, weil sie glaubte, daß eine andere Frau —?“

Mit einem Male überströmte ihn die Welle einer besessenen Gewissheit, daß Gerda Mannhardt ihn liebte, daß ihre Tränen ihm gehörten, ihm allein, und daß sie alle Schuld, die er jemals auf sich geladen hatte, abwuschen könnten, wenn sie ihm verzieh. „Gerda, liebe, liebste!“

Er war bei ihr, zog ihr die Hände vom Gesicht und küßte die tränennassen Finger. „Ich will dir alles sagen — alles beichten. Mein ganzes, leichtsinniges Leben will ich in deine lieben Hände legen und die Wüste, die du mir dann bestimmst, will ich tragen. Alles will ich dir sagen, die ganze Wahrheit und nichts, als die Wahrheit. Ich weiß, du wirst mir glauben und mich nicht zu hart beurteilen“, sprach er dicht an ihrem Ohr. Noch immer hielt er ihre Hände, sie mit heißen, brennenden Lippen küßend. „Ich liebe dich ja so sehr, daß ich nicht mehr ohne dich leben kann, daß ich dich bitte, meine Frau zu werden.“

Wie beglückend war es, daß sie ihm ihre Hände ließ. Wie tröstlich erschien ihm der schein, strahlende Blick ihrer Augen. Ach, daß sie sich nicht von ihm abwandte, und daß er um ihren Mund ein feines, mütterliches Lächeln zu sehen meinte, das war schon fast wie ein Freispruch. „Du darfst jetzt nicht begehren“, bat er, „heute noch muß alles klar zwischen uns sein, sonst habe ich keine Ruhe, und du auch nicht, Lieb — das fühlte ich.“

Aber wo war in diesem Hause ein stiller ungestörter Platz für eine solche Aussprache? „Kommt“, sagte er, als sich Stimmen und Schritte näherten. Die Gäste waren im Aufbruch, sie strömten in die Garderobe, und es gelang Heyden, unmerklich mit Gerda durch eine Seitentür zu entkommen. Er zog sie mit sich fort. „Rein Wagen steht draußen, wir fahren ein Stück aus der Stadt heraus“, sagte er, und Gerda folgte ihm willenslos. Zwei Stunden später kehrten sie zurück. Heyden brachte die Geliebte heim, und eb so: sich von ihm trennte, legte sie ihre Hände auf seine Schultern, redete sich auf den Kehlspeisen zu ihm empör und bot ihm ihren Mund. „Liebe, Süße — ach du — daß du mir verziehen hast!“ jubelte er und küßte sie wieder und immer wieder. Er wollte alles tun, was sie von ihm verlangte. Nichts hatte er ihr verweigert, und als hätte ein Engel ihm Abolution erteilt, so

erlöst und befreit fühlte er sich, als ihr Mund ihn verzeihend küßte.

Gutmachen, gutmachen, sang es in ihm, als er wieder im Wagen saß. Er war ja ein anderer geworden, ein Verwandelter, Gereinigter. War es im Grunde nicht alles ganz einfach, was Gerda von ihm forderte? Ach, er hätte tausendmal Schwerevers auf sich nehmen mögen, um ihrer ganz würdig zu werden. Sie hatte ihm gesagt, daß sie ihn lieb hätte und daß sie sich die Kraft zutraue, aus ihm einen ganzen Kerl zu machen. „Bin ich das denn nicht gewesen? hatte er gefragt. Sie hatte ernst den Kopf geschüttelt. Noch nicht — du müßt noch viel lernen, Liebest, und eigentlich hättest du's verdient, daß das Schicksal dir zum erstenmal etwas verweigerte, was dich im Tiefinnersten getroffen hätte.“

Meinst du, daß es dich nicht hätte schenken dürfen? Gerda hatte ihn angesehen mit einem Blick, so jung, so warm und mütterlich, und hatte lächelnd gesagt: „Ja — das meinte ich. Aber was sollte ich machen? Ich liebe dich ja schon, als ich dich zum ersten Male sah, und heute, beim Tanz, wußte ich es.“

Die Frau Marlene lag so einam, daß Marlene glaubte, bis ans Ende der Welt gestücht zu sein. Doch das hatte sie ja gewollt. Sie hatte einsam sein wollen, wenn auch nicht müßig. Schon bald nach ihrer Ankunft sah sie, daß Richard Dittmars Haus lange der ordnenden Frauenhand entbehrt hatte. Die eingeborenen Diensthofen waren faul und nachlässig geworden, und stillschweigend machte sich Marlene ans Werk. Mürrisch, und nicht ohne Widerstand, fügten sich die Leute endlich ihren Befehlen. Es wurde geputzt, geputzt und geputzt. Den Bachmann schwackte die junge Frau aus seiner Ruhe auf und stellte ihn ans Bachschaf. Susanne, die schwarze Kinderfrau der drei Dittmarsbrüderlinge Wulf, Wiesel und Deini, bekam Bügel- und Färdarbeit und sah mit bösen Augen zu, wie die fremde Frau mit ihren Lieblingen umging.

Die drei kleinen Teufel, die den Gast schon bei der ersten Begegnung fähren ließen, daß sie die eigentlichen Herren auf Marlene waren, versuchten auf mancherlei Art, Marlene den Aufenthalt auf der Farm zur Hölle zu machen. Mit kleinen, aber zäh durchgeführten Bosheiten, in denen sie von den niederen und ungebildeten Instinkten der Dienerschaft unterstützt wurden, hielten sie Marlenes Geduld und Verweilhaft auf eine harte Probe. Ein paar Tage verbrachte sie es mit Ruhe und Güte. Als sie damit nicht weiterkam, griff sie mit aller Energie durch.

Die Teufelchen bekamen alle drei eine gehörige Tracht Prügel zu schmecken, und das half. Dittmar lachte schallend, als Marlene ihm von ihren Erziehungsmaßnahmen berichtete. „Recht so, Frau Eisenlohr! Ich sehe, daß Sie sich durchzusetzen wissen, das beruhigt mich.“ Er wurde ernst. „Die Kinder sind meine größte Sorge. Der alte Drachen, die Susanne, verwöhnt sie, und ich selbst kann mich zu wenig um sie kümmern.“

Er sah die junge Frau mit einem seltsamen Blick an, während er weiter sprach. „Die Mutter fehlt ihnen. Nach dem Tod meiner Elisabeth sind sie ganz verwildert.“  
(Fortsetzung folgt)

